Morgen-Ausgabe.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortliche Redakteure: F. Hachfeld für den politischen Theil, A. Beer für den übrigen redaktionellen Theil, in Posen.

Posener Zeitung

Hundertster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Nr. 31

Die „Posener Zeitung“ erscheint wochentäglich drei Mal, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen ...

Freitag, 13. Januar.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1893

Der polnische Privat-Sprachunterricht in der Provinz Posen.

Als von dem vorigen Unterrichtsminister, Grafen Zedlitz, vor nunmehr beinahe zwei Jahren für die Provinz Posen das bekannte Reskript erlassen wurde, durch welches die Ertheilung von polnischem Privat-Sprachunterricht in den Volksschulen gestattet wird, geschah dies mit der Motivirung, daß die polnischen Schulkinder durch diesen Unterricht, insbesondere durch das Erlernen des polnischen Lesens, befähigt werden sollten, dem Religionsunterricht in den Volksschulen, welcher an polnische Kinder in deren Muttersprache ertheilt wird, besser zu folgen. Von einer Konzession, welche durch das angeführte Reskript (vom 11. April 1891) den Polen gemacht werden sollte, ist in demselben nicht die Rede gewesen.

Von polnischer Seite ist aber die Sache ganz anders aufgefaßt worden. Was in dem Reskripte als Mittel zu dem Zwecke der besseren Auffassung des katholischen Religions-Unterrichts bezeichnet worden war, das ist, wie sich seitdem immer mehr ergeben hat, von polnischer Seite als der Hauptzweck hingestellt worden, so daß der besseren Erlernung der katholischen Religion mittelst der besseren Kenntniß der polnischen Sprache erst eine Bedeutung zweiten Ranges beigelegt wird. Allerdings haben überall, wo der polnische Privat-Sprachunterricht eingeführt wurde, die katholischen Geistlichen diese Angelegenheit in die Hand genommen, so daß dadurch eine Art von Garantie geboten zu sein schien, daß der katholische Religionsunterricht bei der ganzen Bewegung die Hauptsache sei. Wer da aber weiß, wie die katholischen Geistlichen polnischer Nationalität ebenso gute, oftmals noch bessere Polen, als Katholiken sind, und mit nationalen Bestrebungen, welche durch die Aegide der katholischen Religion gedeckt werden, unter der Hand vollkommen einverstanden sind, der darf sich nicht darüber wundern, daß der polnische Privat-Sprachunterricht von den Polen immer mehr als eines der Mittel zur nationalen Agitation betrachtet und gefördert wurde. Unzweifelhaft würde selbst der vorige Unterrichtsminister, welcher das Reskript in der wohlwollendsten Absicht erließ, die Nothwendigkeit erkannt haben, Maßregeln zu treffen, durch welche der zunehmenden Polonisirung der Provinz Posen in Folge jenes Reskripts vorgebeugt werden müsse, wenn er gesehen hätte, in welcher weitgehenden Weise seitens der Polen die durch das Reskript gewährte „Konzession“ gemißbraucht wird. Es besteht zwar auch noch jetzt dieses Reskript unverändert fort; aber es sind bekanntlich in neuester Zeit, vorläufig in der Stadt Posen, Ausführungs-Bestimmungen erlassen worden, durch welche dem Mißbrauch des polnischen Privat-Sprachunterrichts ein Ziel gesetzt werden soll.

Es ist übrigens seltsam, daß die polnische Presse von dem bevorstehenden Schlage keine Ahnung hatte. Während man in deutschen gut informirten Kreisen bereits von Aeußerungen des Unterrichtsministers munkelte, nach welchen derselbe durchaus nicht gesonnen sein sollte, den Polen weitere Konzessionen irgend welcher Art gegenüber den sprachlichen Forderungen derselben zu machen, und jedem Mißbrauche bestehender Bestimmungen gegenüber entschieden entgegentreten zu wollen erklärte, wiegte sich die hiesige polnische Presse, besonders nachdem neuerdings von den Königl. Kreisschulinspektoren an die Schuldirigenten und polnischen Lehrer Anfragebogen inbetreff des polnischen Privat-Sprachunterrichts versendet worden waren, noch immer in der Hoffnung, daß es sich hierbei um die Einführung des polnischen Sprachunterrichts in den Lehrplan handle. Es wurde inzwischen, um das werkthätige Interesse für den polnischen Privat-Sprachunterricht unter der polnischen Bevölkerung nicht erkalten zu lassen, an vielen Orten der Provinz, so auch in der Provinzial-Hauptstadt, öffentliche Prüfungen veranstaltet, durch welche gezeigt werden sollte, welche bedeutenden Fortschritte die Kinder im Polnischen gemacht haben. Gerade diese Prüfungen zeigten recht deutlich, daß es sich für die Polen weniger um Förderung des katholischen Religionsunterichts durch Erlernung der polnischen Sprache, als vielmehr um Förderung des polnischen Nationalbewußtseins in der jüngeren Generation durch Aneignung genügender Fertigkeit im polnischen Lesen handele. Die kleineren hiesigen polnischen Organe hatten die Polen öfter davor gewarnt, sich Illusionen über etwaige weitergehende Konzessionen der Regierung den sprachlichen Forderungen der Polen gegenüber hinzugeben; es war aber alles vergebens. Jetzt allerdings, seitdem die Verfügung des Königl. Kreis-Schulinspektors für die Stadt Posen vorliegt, gehen auch den beiden größeren polnischen Organen, dem „Dziennik“ und dem „Kuryer Pozn.“, die Augen auf, obwohl diese Blätter noch immer zu glauben scheinen, daß es sich nur um den einseitigen Erlaß eines Kreis-Schulinspektors handle; sie verlangen daher sofortige Abberufung desselben — ein Beweis, wie sehr sie sich über ihren Einfluß auf die Entschließungen der Regierung täuschen! Unzweifelhaft dürften schon die nächsten Tage Nachrichten aus der Provinz bringen, aus denen hervorgehen wird, daß die Berliner „Post“ recht berichtet ist, wenn sie meldet, daß der Erlaß des Kreis-Schulinspektors, Schulraths Schwalbe, nicht vereinzelt bleiben wird, sondern generelle Bedeutung hat.

Auch den polnischen Abgeordneten in Berlin scheint die Sache gleichfalls ganz unerwartet gekommen zu sein. An dem Tage, an welchem durch die Presse die Verfügung des Schulraths Schwalbe bekannt geworden war, richtete, wie bekannt, der Abg. Propst Dr. v. Jażdżewski in der Sitzung vom 11. d. M. ohne vorherige Verständigung mit seinen Fraktionsgenossen an den Unterrichtsminister unter Hinweis auf jene Verfügung die Aufforderung, endlich einmal mit der Sprache herauszukommen und zu sagen, ob er auf dem Falk-Goßlerschen System ein- für allemal beharren wolle, damit sich die polnischen Abgeordneten darnach einrichten könnten. Der Unterrichtsminister ist denn auch dieser Aufforderung prompt nachgekommen und hat, wie wir hier nochmals wiederholen wollen, sofort erklärt: „Er halte an dem Erlaß des früheren Unterrichtsministers über den Privat-Sprachunterricht fest. Aber selbst dieser Unterricht sei vielfach mißbraucht worden; die Polen zögen deutsche Kinder in ihren Unterricht hinein; es gebe unter ihnen Leute, die zwar selbst polonisiren, aber über Germanisirungsversuche klagen; die polnische Agitation habe zugenommen, statt abzunehmen. Der Standpunkt der preußischen Regierung bezüglich des polnischen Sprachunterrichts sei der: Die Provinz Posen ist eine preußische Provinz und die Schule hat die Aufgabe, die Bevölkerung dieser Provinz dahin zu bringen, daß sie die Sprache ihres Landes, die Amtssprache, beherrscht. Das bisherige System habe nach den vom Minister bei seiner Reise in der Provinz gemachten Beobachtungen sehr viel bessere Ergebnisse gehabt, als derselbe hoffen durfte. Mit dem Moment, wo das Polnische obligatorisch eingeführt werde, werde der Eifer der Lehrer erlahmen; das Polnische habe dann das Hauptgewicht, das Deutsche kommt erst in zweiter Linie. Wenn sich jetzt die polnische Agitation selbst bis nach Oberschlesien, welches niemals zu den polnischen Landestheilen gehört hat, erstrecke, dann werde niemals ein preußischer Unterrichtsminister es verantworten können, das Polnische zu stärken.“

Es ist erfreulich, daß der Unterrichtsminister sich bei dieser Gelegenheit klar ausgesprochen und dadurch den mancherlei Zweifeln und Bedenken, die sich bei der deutschen Bevölkerung unserer Provinz gegenüber dem Mißbrauch, welcher polnischerseits mit der durch das Reskript vom 11. April 1891 gewährten Erlaubniß zum polnischen Privat-Sprachunterricht in den Volksschulen getrieben wird, erhoben hatten, endlich ein Ende gemacht und gezeigt hat, daß er mit dem Erlaß des Königlichen Kreis-Schulinspektors Schwalbe vollkommen einverstanden ist, sodaß nunmehr auch in den übrigen Kreis-Schulinspektions-Bezirken der Provinz die gleichen oder ähnliche Ausführungs-Bestimmungen werden erlassen werden. Erst durch allgemeine Einführung dieser Bestimmungen werden voraussichtlich diejenigen Uebelstände und Gefahren für das Deutschthum in der Provinz, die sich bisher aus dem polnischen Privat-Sprachunterricht ergeben haben, beseitigt werden.

Deutschland.

△ **Berlin**, 12. Jan. Die sozialdemokratische Frauenbewegung liegt schon seit Jahren vollständig darnieder. Sie ist in eine Reihe von Vereinen und Gruppen zersplittert, die sich mit weiblicher Kleinlichkeit und weiblicher Zähigkeit gegenseitig befehden. Der neulich nach einem Vortrage des Abg. Bebel gegründete Frauen-Bildungsverein hat bereits drei oder vier Sitzungen abgehalten, zählt aber noch keine hundert Mitglieder. Um jetzt etwas Leben in die Frauenbewegung zu bringen, hat man Frau Klara Zetkin für mehrere Versammlungen in Berlin gewonnen. Vermuthlich wird auch das nur einen Augenblickserfolg bringen.

— Das Krönungs- und Ordensfest wird am nächsten Sonntag, den 15. d. Mts., in der herkömmlichen Weise im königl. Schlosse zu Berlin stattfinden. Der Feier geht ein Gottesdienst voraus. Am Nachmittag um 1 Uhr findet im Weißen Saale Galatafel statt.

— Der Umfall der Konservativen in Bezug auf die Militärvorlage gilt in parlamentarischen Kreisen als bereits vollzogen. Die Konservativen sind, wie die „Freis. Ztg.“ konstatirt, sammt und sonders vollständig zu Kreuze gekrochen und haben eine besondere „Aufklärung“ in der Militärkommission garnicht abgewartet, um ihre bisherige Opposition abzuschwören. Auch die Gruppe der Kreuzzeitungsmänner macht darin, wie die letzte Wochenschau des Blattes darthut, keine Ausnahme.

— Bezüglich der Reife- und Abschlußprüfungen nach dem sechsten Jahrgange höherer Schulen hat der Kultusminister, wie die „Voss. Ztg.“ erfährt, neuerdings in einem sämmtlichen Provinzial-Schulkollegien zugestellten Bescheide bestimmt, daß das Ergebniß dieser Prüfungen erst bei der Verkündigung der Versetzungen am Schlusse des Schuljahres mitzutheilen ist. Daraus folgt, daß die geprüften Schüler nach wie vor die Anstalt zu besuchen haben und ihrer Disziplin bis zum Schlusse des Schuljahres unterstehen.

— Wie die „Voss. Ztg.“ meldet, beschied der Kriegsminister ein Gesuch der Zivilmusiker von Breslau um Einschränkung des gewerblichen Musizirens der Militärmusiker ablehnend.

— Der Welfenprozeß, der, wie bereits mitgetheilt, gegenwärtig in Hannover schwebt, stützt sich auf § 2 des Vereinsgesetzes vom 11. März 1850, dessen erster Satz lautet:

Die Vorsteher von Vereinen, welche eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten bezwecken, sind verpflichtet, Statuten des Vereins und das Verzeichniß der Mitglieder binnen drei Tagen nach Stiftung des Vereins, und jede Aenderung der Statuten oder der Vereinsmitglieder binnen drei Tagen, nachdem sie eingetreten ist, der Ortspolizeibehörde zur Kenntnißnahme einzureichen, derselben auch auf Erfordern jede darauf bezügliche Auskunft zu ertheilen.

Außerdem kommt noch § 8b in Frage: sie dürfen nicht mit anderen Vereinen gleicher Art zu gemeinsamen Zwecken in Verbindung treten, insbesondere nicht durch Komitees, Ausschüsse, Zentralorgane oder ähnliche Einrichtungen oder durch gegenseitigen Schriftwechsel.

Die Angeklagten geben im Wesentlichen alle dieselbe Erklärung ab. Hervorzuheben ist wohl die Aussage des Vorsitzenden vom Klub Hannover in Springe, Rentier Ed. Hattendorf, der erklärt, daß er bei der ersten Veränderung, die in dem Personenstande des Vereins eingetreten sei, den Sekretär des Landraths gefragt habe, ob eine darauf bezügliche Anmeldung nöthig sei. Er habe indessen eine verneinende Antwort erhalten. Außerdem habe sich der Vorstand des Vereins etwa ein halbes Jahr nach Gründung desselben zum Landrath begeben, um denselben zu fragen, ob der Landrath den Klub als einen politischen betrachte. Eine Antwort sei von dem Landrath versprochen, aber nicht ertheilt worden. Es wird dann mit der Vorlesung von Berichten, Protokollen 2c. fortgefahren, die nichts Bemerkenswerthes bieten.

— Die „N. A. Z.“ schreibt: Nach einer Entscheidung des Kultusministers ist im unterrichtlichen Interesse Werth darauf zu legen, daß bei dem Neubau dreiklassiger Stadtschulen auf Einrichtung von zwei Wohnungen für verheirathete Lehrer Bedacht genommen werde, weil bei Berufung von zwei unverheiratheten Lehrern an eine solche Schule der größte Theil der Unterrichtsarbeiten in noch wenig erfahrene Hände gelegt werden müsse. Auch ein häufiger Lehrerwechsel würde hierdurch vermieden werden.

— Die in Pr. Stargardt erscheinende „Neue Westpr. Ztg.“ schreibt: „Die deutschsoziale (antisemitische) Partei beabsichtigt, nun auch im hiesigen Wahlkreise für die Reichstagswahl am 16. Februar einen eigenen Kandidaten, und zwar den bekannten Kaufmann Paasch aufzustellen.“

Liegnitz, 11. Januar. Hiesigen Blättern zufolge findet die Reichstagswahl am 20. Februar statt. Ferner wird berichtet, daß neben dem antisemitischen Kandidaten ein besonderer konservativer aufgestellt werde.

Aus Dortmund, 10. Jan., berichtet die „Nat. Ztg.“: Am Sonnabend fuhr der Reichskanzler Graf Caprivi hier durch, um Herrn Krupp in Essen einen Besuch abzustatten. Der Reichskanzler hatte bis hierher den Köln-Mindener Zug benutzt und fuhr dann nach Essen weiter. Wäre der Kanzler nicht umgestiegen, dann hätte er bald darauf Zeuge des Dynamitattentats auf den Köln-Mindener Schnellzug werden können.

Darmstadt, 11. Jan. Zahlreiche Abgeordnete brachten bei der Zweiten Kammer einen Gesetzentwurf auf Einführung der fakultativen Feuerbestattung ein.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 11. Jan. Die erste Sitzung der Militär-Kommission fand gestern Abend statt. Derselben ging des Nachmittags eine Besprechung der Kommissionsmitglieder voraus, in welcher der Vorsitzende Frhr. von Manteuffel, mittheilte, daß er zunächst die Absicht gehabt habe, den Vorschlag zu machen, eine Generaldiskussion nicht stattfinden zu lassen, sondern sofort in die Spezialberathung einzutreten, er sei jedoch von dem Reichskanzler ersucht worden, es bei einer Generaldebatte zu belassen, da er (der Reichskanzler) wie bekannt, beabsichtigt, in der ersten Sitzung der Kommission ausführlichere Mittheilungen zu machen. Demgemäß hat denn auch die Kommission in ihrer ersten Sitzung beschlossen. Es findet also eine Generaldiskussion statt, welche möglicherweise einige Abende ausfüllen wird. Die heutige Sitzung ist so ziemlich vollzählig besetzt und trägt keinen besonders hervorragen militärischen Charakter, es sind im ganzen zehn Uniformirte, den Reichskanzler eingeschlossen, anwesend. Diverse Bundesraths- und Reichstagsmitglieder haben sich als Zuhörer eingefunden. Zunächst theilt der Vorsitzende mit, daß der Abg. Richter eine Ergänzung des Berathungsmaterials brieflich verlangt habe, welchem Wunsche der preußische Kriegsminister thunlichst nachzukommen versprach. Gegen die Bezeichnung

eines Theils des Materials als „geheim" protestirt Abg. Richter und ersucht um Mittheilung derjenigen Punkte, welche eventuell in der Oeffentlichkeit nicht benützt werden sollen, da ja das „Militär-Wochenblatt" bereits den größten Theil verwerthet habe und die Mittheilungen über dieselben Gegenstände im Jahre 1890 nicht als „vertraulich" bezeichnet wurden. Der preußische Generalmajor v. Goßler giebt dies zu und nennt nur wenige Punkte, von denen die Regierung wünsche, daß sie vorläufig der Oeffentlichkeit entzogen bleiben sollten.

Der Reichskanzler, der sofort das Wort ergreift, schildert nun in über zweistündiger, theilweise recht interessanter Rede die militärischen, politischen und finanziellen Verhältnisse in Frankreich und Rußland, sowie anderseits die Chancen des Dreibundes im Falle eines demselben aufgezwungenen Krieges — der Dreibund selbst verfolge nur friedliche Tendenzen — und versucht mit dem ihm eigenen Geschick die Lage Deutschlands als eine solche darzustellen, daß es unbedingt genöthigt sei, alles aufzubieten, seine militärischen Kräfte im Sinne und Umfange der Regierungsvorlage zu verstärken. Es stützt sich in seinen Ausführungen unter anderem auch auf ein Gutachten des Feldmarschalls Moltke aus dem Jahre 1879, welches derselbe an den Kaiser Wilhelm I. erstattet hat, bevor das Bündniß mit Oesterreich abgeschlossen wurde.

Gegen $^{1}/_{2}$11 Uhr wurde die Sitzung auf Freitag Abend $^{1}/_{2}$8 Uhr vertagt.

L. C. **Berlin,** 11. Jan. Wie erinnerlich, ist dieser Tage offiziös bestritten worden, daß das Reichsschatzamt die Post- und Telegraphenverwaltung aufgefordert habe, die Dienstalterszulagen für ihre Beamten einzuführen. Die Angelegenheit wurde, wie schon erwähnt, in der heutigen Sitzung der Budgetkommission des Reichstags zur Sprache gebracht. Direktor im Reichspostamt, Fischer, erklärte, man habe die Ueberzeugung gewonnen, daß die Beamten der Post- und Telegraphenverwaltung bei Anwendung des Alterszulagensystems in ihren Gehaltsverhältnissen verschlechtert würden. Die Abgg. Dr. Baumbach, Dr. Buhl, Singer, Graf Behr, Dr. Hartmann, Dr. Hammacher erklärten die Einführung der Alterszulagen zur Sicherung der Beamten in ihren Gehältern für unerläßlich; eine Modifikation des Systems in der Anwendung auf ein einzelnes Ressort sei unzulässig. Anscheinend war man der Ansicht, daß die Post- und Telegraphenverwaltung die Einführung der Alterszulagen perhorreszire, aus Furcht, daß die Beamten dadurch von der Verwaltung zu unabhängig würden. Schließlich wurde auf Antrag des Abg. Baumbach beschlossen, daß bis zur Berathung des Postetats die Gründe der Verwaltung schriftlich mitgetheilt werden möchten, was Direktor Fischer zusagte. Auf eine Anfrage Hammachers stellte Minister v. Boetticher die Vorlegung des Markenschutzgesetzes für den nächsten Monat in Aussicht. Eine Denkschrift über die Thätigkeit des Patentamts soll im nächsten Jahre mitgetheilt werden. Die Anfrage des Abg. Baumbach, ob in den Provinzen Auslegestellen für die Patentanmeldungen eingerichtet werden sollen, beantwortete Minister v. Boetticher dahin, daß in diesem Falle auch die Modelle vervielfältigt werden müßten, was sehr kostspielig sein würde. Die Mittel zum Ankauf eines Bauplatzes für ein Reichsgesundheitsamt, deren Bewilligung Dr. Witte des unzureichenden Raumes in dem jetzigen Gebäude wegen lebhaft befürwortete, wurden gegen die 4 Nationalliberalen genehmigt. Bewilligt wurden ferner die geforderten Mittel für die Ausstattung des neuen Reichstagsgebäudes. Auf Anregung des Abg. Singer sagte Minister v. Boetticher die Betheiligung des Kleingewerbes bei der Ausführung der Arbeiten, soweit möglich, zu. Abg. Dr. Buhl hatte einen Abstrich von 1 275 000 M. beantragt und die Vertheilung der Lieferungen über das ganze Reich befürwortet. Auch die bereits gestern angeführten Mittel zur Ausschmückung des Reichstagsgebäudes mit Bildwerken und Malereien wurden bewilligt.

Frankreich.

* **Paris,** 9. Jan. Mit dem heute Morgen in Marseille eingetroffenen Packetboot „Taygete" kamen die letzten Nachrichten aus Dahome an. Das Boot führte unter den 200 Passagieren 110 Mann der Kolonialtruppen, welche entweder krank oder verwundet waren, mit sich. Nicht weniger als 21 der von Kotonu mitgenommenen Verwundeten sind unterwegs gestorben. Aus den Berichten der Offiziere, welche die heutigen Morgenblätter verzeichnen, geht hervor, daß die Schlacht von Kana den französischen Truppen weit mehr Verluste verursachte, als die bisherigen offiziellen Angaben hierüber lauteten. Das französische Kolonialheer soll über 300 Todte und eine noch größere Anzahl von Verwundeten gehabt haben; der Kampf sei von beiden Seiten so erbittert und von Seiten der Dahomeer mit einem solchen Verzweiflungsmuth geführt worden, daß der Ausgang eine Zeit lang sehr zweifelhaft und der endgiltige Sieg nur der Fremdenlegion zu verdanken gewesen sei. Die Erzählungen über den letzten verzweifelten Kampf in Abome seien den Thatsachen durchaus nicht entsprechend. Als die Truppen des Generals Dodds, voran die Spahis, in Abome eingezogen seien, wäre die Stadt fast vollständig verlassen gewesen. Sobald die wenigen zurückgebliebenen Einwohner das überall auflodernde Feuer sahen, hätten auch sie bestürzt die Flucht ergriffen. Nicht uninteressant ist die von einem Offizier berichtete Thatsache, daß man im Keller des Behanzinschen Palastes eine große Anzahl größerer und kleinerer mit Branntwein gefüllter Fässer auffand, ebenso eine Unmenge von Gewehren, Munitionsvorräthen und Säbeln. Aus letzterem Umstande wollen die zurückgekommenen Offiziere den Schluß ziehen, daß Behanzin kurz vor der Eroberung von Abome mit der Absicht umging, ein größeres Kontingent Neger eines befreundeten Stammes zu bewaffnen und seinem stark dezimirten Heere einzuverleiben. Die Infanterieoffiziere der Marine sprachen sich sehr abfällig über die wenigen Auszeichnungen aus, welche bei Gelegenheit der letzten Erhebungen in die Ehrenlegion dem Infanterieoffizierkorps der Marine zu Theil wurden.

* Die Ereignisse im Laufe der Panama-Untersuchung haben gelehrt, daß man eigentlich für keine der hervorragenden Persönlichkeiten Frankreichs gut sagen kann. An der Unbestechlichkeit zweier Leute glaubte man indessen nicht zweifeln zu können, an die des Präsidenten Carnot und des Kriegsministers Freycinet. Carnot bleibt auch nach den neuesten Enthüllungen intakt und die Verdächtigungen einiger katilinarischer Existenzen bleiben an ihm nicht hängen. Freycinet ist indessen mit in den Sumpf hineingezogen. Sein Sturz ist, wie schon mitgetheilt, genau in derselben Weise erfolgt wie der seines langjährigen Kollegen, des Finanzministers Rouvier. Ein Zeitungsartikel hat ihn zu Fall gebracht, ein Artikel, in welchem ihm intime Beziehungen zu den Hauptschwindlern des Panama-Unternehmens, Cornelius Herz und dem Agenten Reinachs, Arton, nachgesagt und nachgewiesen werden. Freycinet vermag diese nicht zu leugnen; es ist auch in den Enthüllungen des „Gaulois" und „Figaro" kaum etwas Greifbares und Festes der „Figaro" selbst bemerkt ja, daß es sich bei Freycinet gewiß nicht um Geld gehandelt habe, Freycinet habe vielmehr nur Artons parlamentarischen Einfluß in Anspruch genommen. Aber dies Unbestimmte in den Beziehungen zu den Betrügern ist es geworden, was dem Kriegsminister gefährlich geworden ist, ihm, der so fest zu stehen glaubte, daß er die Hand nach der Würde des Präsidenten der Republik ausstrecken zu können meinte. Der „liebe und ausgezeichnete Freund", Cornelius Herz, der den Kriegsminister am Vorabend des Kongresses 1887 bittet, ihm für die Wahl des Präsidenten die Stimmen Clemenceaus und dessen Gruppen zu sichern, ist dem mächtigen Minister nur zum Feinde und Verderber geworden. Sein Rücktritt aus dem Kabinet hat denselben dann zu dem Entschlusse gebracht, bei Carnot sein Entlassungsgesuch einzureichen.

Großbritannien und Irland.

* Wie der „Voss. Ztg." aus London gemeldet wird, ist Gladstone am 10. d. M. von Biarritz in die englische Hauptstadt zurückgekehrt; Mittwoch fand ein Ministerrath zur Erörterung der irischen Homerule-Vorlage statt. Es gilt, die letzte Hand an die Vorlage zu legen und das taktische Vorgehen zu erörtern, vor allem die Einigkeit der liberalen Mehrheit zu festigen. In den konservativen Kreisen setzt man große Hoffnungen auf die spröde Haltung, die die Parnelliten in neuester Zeit wieder einnehmen. John Redmond hat in einer Rede zu Kells erklärt, daß keine Lösung der irischen Frage als befriedigend angesehen werden könne, die nicht die Freilassung aller politischen irischen Gefangenen in sich fasse; der Wahlspruch der Parnelliten sei: „Keine Amnestie — keine Homerule". Da die Parnelliten unter den „politischen" Gefangenen auch die verstehen, die wegen Dynamit-Attentate in England festgenommen wurden, ist die Erfüllung ihrer Forderung dem Kabinete unmöglich gemacht; überdies hat das Dynamit-Attentat zu Dublin am Weihnachtsabend die Sympathien für die irischen „Märtyrer" in den englischen Gefängnissen nicht verstärkt. Die konservative Partei hat den Kampf gegen Homerule für Irland angesichts des bevorstehenden Zusammentritts des englischen Parlaments mit erhöhter Kraft wieder aufgenommen. Der „Standard" findet, daß die Rede des Kolonialministers Lord Ripon die Zweifel verrathe, die das Kabinet selbst über den Erfolg der Homerule-Vorlage hege. Es sei bemerkenswerth, daß Ripon über den Inhalt der neuen Bill sich gründlich ausgeschwiegen habe; Gladstone wolle offenbar selbst die Geheimnisse enthüllen, die er sogar vor seinen besten Freunden geheim gehalten habe. Am 20. d. M. findet ein Festessen bei Lord Salisbury statt, das eine Programmrede des früheren Premiers bringen wird.

Montenegro.

* Aus Belgrad meldet ein Privattelegramm des „B. T.": Nach einer Meldung aus Cettinje brach in neun Gemeinden eine gegen den Fürsten von Montenegro gerichtete Revolution aus. Zwischen der Bevölkerung und dem Militär entstand ein blutiger Kampf. Auf beiden Seiten gab es Todte und viele Verwundete. Das Militär stellte die Ruhe mit größter Anstrengung wieder her. Viele Popen und Bürger wurden verhaftet.

Asien.

* In Birma haben die Engländer gegen die aufständischen Katschins Verluste erlitten. Wie aus London auf dem Drahtwege gemeldet wird, griff nach einer dort eingelangten Nachricht aus Rangun die Katschins am 6. Januar mit großer Macht den britischen Posten in Sima, nordöstlich von Bhamo, an. Hauptmann Morton, der Befehlshaber der britischen Besatzung, sowie fünf Sepoys fielen im Kampfe, der mit Zurückwerfung der Angreifer endete. Letztere ließen fünf Todte auf dem Kampfplatze. Die gegen die Katschins operirende britische Streitmacht wurde um 150 Mann verstärkt.

Aus der Südsee.

* Aus Samoa liegen der „H. B.-H." folgende direkte Mittheilungen vor, datirt vom 18. November 1892 aus Fagamolo auf Sawai: „Wir leben hier in einer Krisis, deren Verlauf abgewartet werden muß. Eingeborene und Weiße verweigern die Steuerzahlung, der Präsident der Munizipalität hat keinen Fonds, aus welchem er sein Gehalt entnehmen könnte; der König kann den Kaufpreis für seine Residenz an die deutsche Handels- und Plantagen-Gesellschaft der Südseeinseln zu Apia nicht zahlen, und wenn er nicht zahlen kann, so kann es ihm passiren, daß er nebst seinem ganzen Parlament ausgetrieben wird. Der Konsularboard hat den höchsten Spitzen der Regierung anempfohlen, sämmtliche Beamte zu entlassen, da die Leute schon seit zwei Monaten keinen Pfennig Gehalt erhalten haben. In Tutuila der drittgrößten Insel Samoas, ist der Krieg bereits ausgebrochen; einem Amerikaner haben die Eingeborenen dort das Haus über dem Kopfe angesteckt. Alle dem sehen die hier versammelten Kriegsschiffe ruhig zu, hier aber sieht alle Welt einem größeren Aufruhr entgegen. Daß hier alle Europäer unter solchen Verhältnissen leiden, ist klar; wann werden die Zustände hier endlich einmal in Ordnung kommen?"

Stadtverordneten-Versammlung.

ng. **Posen,** den 11. Januar.

Stadtverordneter Manheimer, als das älteste Mitglied der Versammlung, eröffnet die Sitzung und vollzieht sodann nach einer Ansprache die Einführuug und Verpflichtung der neu gewählten Stadtverordneten.

Bei der Wahl des Stadtverordneten-Vorsitzenden erhält Justizrath Orgler sämmtliche 28 abgegebenen Stimmen.

Bei der Wahl des Vorsitzenden-Stellvertreters werden 27 Stimmzettel abgegeben, von denen 22 auf den Stadtv. Fontane, 4 auf Stadtv. Lewinski lauten und einer unbeschrieben ist. Stadtv. Fontane ist somit gewählt und übernimmt, da der Vorsitzende, Justizrath Orgler, noch immer erkrankt ist, den Vorsitz.

Er giebt einen kurzen Geschäftsbericht, in welchem mitgetheilt wird, daß im vergangenen Jahre 32 Sitzungen abgehalten worden und 388 Vorlagen, 85 geschäftliche und 303 Berathungs-Vorlagen erledigt worden sind. Das verflossene Jahr habe mancherlei große Arbeiten und schwere Sorgen mit sich gebracht; dies gelte in noch größerem Maße von dem eben begonnenen. Er wünsche, daß die gemeinsamen Arbeiten der Stadt zum Segen gereichen mögen.

Zum Schriftführer wird Stadtverordneter Herzberg, zum Stellvertreter Stadtverordneter Wollburg gewählt.

Die Versammlung erklärt sodann die am 15. Dezember v. J. in der ersten Wählerabtheilung vollzogene Wahl des Gerichts-Assessors a. D. Moritz Jaffé, über welche Stadtv. Fahle Bericht erstattet, für giltig.

Es erfolgt hierauf durch Akklamation die Wahl der einzelnen Fachkommissionen. Es werden gewählt in die Rechtskommission die Stadtverordneten Fahle, Wollburg, Manheimer, Jaffé, Jacobsohn und Wolinski; in die Baukommission die Stadtverordneten Müller, Wolinski, Brodnitz, Klau, Wegner, Heinrich, Kirsten, Mögelin, Victor, Friedländer, Herzberg, Förster, Asmus und Kindler; in die Finanzkommission die Stadtverordneten Manheimer, Jaffé, Kantorowicz, Jerzykiewicz, Brodnitz, Kirsten, Schleyer, Schönlank, Kranz, Hugger, Herzberg, Lewinski; in die Schulkommission die Herren Türk, Fontane, Wicherkiewicz, Landsberger, Kranz, Krysiewicz, Hugger, Wolinski, Wollburg, Andersch; in die Wahlkommission die Stadtverordneten Ziegler, Victor, Türk, Förster, Klau, Schönlank, Krysiewicz, Friedländer, Jacobsohn, Borchert, Wolinski und endlich in die Kassenrevisionskommission die Stadtverordneten Tunmann, Jerzykiewicz, Kantorowicz, Andersch und Wolinski.

Es liegt ein Schreiben des Magistrats vor, welches mittheilt, daß Frau Julie Lissner aus der Hinterlassenschaft ihres im vorigen Jahre verstorbenen Ehemannes, des Kaufmanns und Stadtverordneten Siegmund Lissner einen Fonds von 6000 M. gestiftet habe, mit der Bestimmung, daß die Zinsen dieses Kapitals an Gewerbetreibende und Handwerker, welche unverschuldet in Noth gerathen sind, vertheilt werden sollen. Die Vertheilung soll durch das älteste männliche Mitglied der Descendenz des Verstorbenen, Frau Lissner, ein Mitglied des Magistrats und ein Mitglied der Armendeputation stattfinden. Der Fonds soll für Rechnung der Kämmereikasse verwaltet und nach den für Mündelgut geltenden gesetzlichen Bestimmungen angelegt werden. Die Versammlung erklärt sich mit den vom Magistrat gemachten Vorschlägen einverstanden und erhebt sich zum Zeichen des Dankes von ihren Sitzen.

Stadtv. Landsberger referirt über eine Vorlage des Magistrats betreffend die Gewährung einer Remuneration an den Lehrer Dobers für Ertheilung eines Heilkursus für stotternde

Stadttheater.

Posen, 12. Januar.

„Der Barbier von Sevilla" von Rossini.

Gastspiel der Signorina Franceschina Prevosti.

Der geradezu überwältigende Eindruck, den vor zwei Jahren ein Gastspiel der Sign. Prevosti auf hiesiger Bühne ausgeübt hat, scheint sich ungeschwächt erhalten zu haben, denn vor einem buchstäblich ausverkauften Hause hat das diesjährige Gastspiel gestern hier begonnen. Hatten wir damals Gelegenheit gehabt, uns an den tragischen Gebilden der Traviata und der Lucia zu erfreuen, deren Ernst und Leidenschaft geradezu erschütternd wirkten, so war es gestern das heitere neckische Rosinchen, das in der freundlichsten und anmuthigsten Darstellung der Künstlerin uns zur Bewunderung hinreißen sollte. Wir wußten es ja bereits von damals her, daß wir in Fräulein Prevosti nicht nur eine in der vollendetsten Gesangstechnik ausgezeichnete Sängerin, sondern auch eine vollendete Schauspielerin vor uns haben würden, aber was wir mit Recht nach den früheren Leistungen erwartet hatten, ist weitaus durch die gestrige Darstellung übertroffen worden. Wir haben wohl mit wenigen Ausnahmen die berühmtesten Darstellerinnen dieser Rossinischen Favoritrolle gesehen und gehört, welche in den letzten fünfzig Jahren aufgetreten sind, von Frau Artot und Trebelli an bis herauf zu Frau Sembrich, aber an keiner einzigen ist uns die Uebereinstimmung der Darstellung mit dem Gesang so vortheilhaft aufgefallen wie an Fräulein Prevosti. Da ist nicht nur jeder Zoll das muntere, kecke, zu Ränken aufgelegte Rosinchen, sondern auch jeder Ausdruck des Tones, jede leicht hinfließende Verzierung, jeder eingestreute Triller und der ganze Raketenapparat, über den die Sängerin mit vollendeter Meisterschaft und mit übersprudelnder Freigebigkeit verfügt, stimmt genau zu diesem leicht beweglichen Charakter. Auf diese Weise kommt der Zuschauer unwillkürlich zu der Empfindung, daß diese hoch vollendete Kunst des Singens nur in den Dienst der darstellenden Kunst genommen wird, nur ein Faktor ist, um dieses herrliche Kunstgebilde zu vollenden. Wer es nicht gesehen hat, kann sich kaum eine Vorstellung davon machen, wie sich bei Fräulein Prevosti jede, auch die leichteste Bewegung der Hand, das Spielen mit der Schreibfeder oder mit dem Fächer, die kokette Handhabung des Taschentuchs, ein freundliches Aufblitzen des Auges oder ein schelmisches Schmunzeln sich in jedem Augenblick mit dem Gesang und dessen glanzvollen Koloraturen decken zu einem zusammengehörigen einheitlichen Ganzen. Man hätte ja genug zu thun an der Bewunderung ihrer Gesangsfertigkeit, die mit spielender Leichtigkeit ohne jede sichtbare Anstrengung auch die schwierigsten Sachen zum Besten giebt, wir erinnern nur an die Geläufigkeit der auf- und abrollenden Skalen, an die rein und voll angeschlagene Staccatis in den verwegensten Sprüngen, an die oft unendlich scheinenden Trillerketten, man hätte auch Grund genug, an ihrem innigen und einschmeichelnden Vortrag einer sanft fließenden Melodie sich genügen zu lassen, um zu staunen, aber alles dies ist nur Mittel zu dem Zweck, ein vollendetes Abbild der Rossinischen Rosine auszugestalten und vollendet zur Darstellung zu bringen. Wir müssen offen gestehen, daß wir durch eine Darstellung dieser Rolle durch Frau Sembrich, welcher wir in der vorigen Sommerspielzeit in Berlin bei Kroll beigewohnt haben, in unseren höchsten Erwartungen übertroffen worden waren; aber nachdem wir gestern die Prevostische Rosine gesehen haben, ist es uns doch unzweifelhaft, daß diese um vieles jene noch übertrumpft. In Bezug auf Gesangstechnik giebt wohl Frau Sembrich unserem gegenwärtigen Gaste nichts nach, aber in der einheitlichen Zusammenwirkung der Darstellung und des Gesanges steht sie ihm nach, darin hat sie in Fräulein Prevosti unbedingt ihre Meisterin gefunden. Selbst da, wo nach alter Gewohnheit der Rosine Einlagen gestattet sind, (wir hörten gestern eine Arie aus der Oper „Die sizilianische Vesper" von Verdi und eine solche aus „Die Puritaner" von Bellini) blieb Fräulein Prevosti im Charakter der Rosine, während wir sonst, und auch bei Frau Sembrich, dann nur eine Konzertsängerin vor uns zu haben meinten. Das Publikum war sichtbar überrascht durch diese vollendete Künstlerschaft, um so mehr, als man nach der Traviata und Lucia auf ein so munteres ausgelassenes Rosinchen kaum gefaßt war, und ließ es sich, so oft sich die Gelegenheit dazu darbot, nicht nehmen, seine hohe Freude daran und seine anerkennende Bewunderung dieser Kunstleistung durch rauschenden Beifall erkennen zu lassen. Mit vollem Recht dürften auch die hiesigen Darsteller, die Herren Eilers (Bartholo), Wollersen (Figaro), Hofer (Graf), Däseler (Basilio) davon einen Theil für sich hinwegnehmen, da sie Alle mit Erfolg bemüht waren, der vorzüglichen Darstellung des berühmten Gastes einen würdigen und schönen Rahmen zu verleihen.

W. B.

Kinder pro 1892/93 und 1893/94. Es sind bisher 12 Kinder unentgeltlich unterrichtet worden und man hat bisher gute Resultate mit dem Kursus erzielt, so daß zu demselben auch für zahlende Schüler Zutritt geschaffen wird. In diesem Falle werde es aber nöthig werden, einen zweiten Lehrer nach Berlin zur Ausbildung zu schicken. Das Honorar für diesen Unterricht ist ein sehr mäßiges; dasselbe hat durchschnittlich 75—80 Pfennige für die Stunde betragen. Der Kursus hat wöchentlich 2 Stunden umfaßt, welche fast ein halbes Jahr lang ertheilt worden sind. Der Magistrat beantragt daher, dem Lehrer Dobers als Remuneration für den im abgelaufenen Jahr abgehaltenen und für den im kommenden Jahre abzuhaltenden Kursus je 120 M. zu bewilligen. Die Versammlung erklärt sich auf Antrag der Schulkommission mit diesem Antrage einverstanden.

Durch den Anschluß mehrerer Grundstücke an die städtische Wasserleitung ist bei Titel I A Nr. 5 des Etats der Grundstücksverwaltung pro 1892/93 eine Mehrausgabe von 46,22 M. entstanden, deren Nachbewilligung von der Versammlung ausgesprochen wird.

Es erfolgt sodann die Entlastung der Rechnungen über die Krankenhausverwaltung pro 1890/91, über den Bau des Bogdankakanals in der Kleinen Gerberstraße bis zur Warthe, über die 2. Stadtschule pro 1891/92, über die 4. Stadtschule pro 1890/91 und pro 1891/92.

Bei der Entlastung der letzten Rechnung wird eine Resolution der Finanzkommission angenommen, den Magistrat zu ersuchen, die betreffenden Rektoren anzuweisen, daß die Einheitssätze bei der Beschaffung von Lehrmitteln nicht überschritten werden.

Ferner werden entlastet die Rechnungen über die 5. Stadtschule pro 1891/92, über die 6. Stadtschule pro 1891/92 und über das Turnwesen pro 1891/92. Bezüglich der Rechnung über die Verwaltung des städtischen Grundeigenthums, wird eine Resolution der Finanzkommission angenommen, den Magistrat zu ersuchen, in Zukunft die Ausgaben für die Theatereinrichtung von dem allgemeinen „baulichen Unterhalt" zu trennen; die Kommission rügt es ferner, daß für die Renovirung von vermietheten Wohnungen zu hohe Ausgaben gemacht worden sind, welche in keinem Verhältniß zu den vereinnahmten Miethen stehen. Die Entlastung der Rechnung wird sodann ausgesprochen, ebenso der Rechnung über die Kanalisirung eines Theiles der Magazinstraße und des Sapiehaplatzes sowie der Sparkasse und des Reservefonds der Sparkasse pro 1891/92.

Bei letzterem Punkte macht der Referent Stadtv. Lewinski einige Angaben über den Stand der Sparkasse. Die Einlagen betrugen am 31. März 1892 5 235 709, gegen 5 141 124 M. am gleichen Datum des Vorjahres, so daß sich die Summe der Einlagen um nahezu 100 000 M. vermehrt hat, einer Summe, um welche sich das Einlagekapital durchschnittlich in jedem Jahre erhöht. Der Reservefonds betrug am 31. März 1892 444 933 M. gegen 445 299 M. am gleichen Datum des Vorjahres. Es sei im Reservefonds ein scheinbarer Fehlbetrag von ca. 65 000 M. vorhanden. Die Höhe desselben hänge von dem Kursverlust an den Inhaberpapieren ab. Ein Ueberschuß sei in diesem Jahre nicht zu erwarten. Es sei die Frage aufgeworfen worden, ob man nicht der Sparkasse größere Erträge zuführen könne durch eine Anlegung des Kapitals zu höherem Zinsfuß. Die Verzinsung beträgt augenblicklich für das Einlagekapital durchschnittlich 3,72 Proz., für den Reservefonds 3,53 Proz. Man habe jedoch in Anbetracht der gegenwärtigen Lage von bestimmten Vorschlägen abgesehen. Es sei zu erwarten, daß der Magistrat ohnehin nach dieser Richtung thätig sein und Vorschläge machen werde.

Stadtv. Jacobsohn referirt sodann über einen vom Magistrat vorgelegten Bericht, betreffend die Fäkalien-Sammelgrube in Winiary. Der Bericht giebt zunächst einen Rückblick auf die seit Ende 1891 vorgekommenen die Grube betreffenden Unglücksfälle. Bei dem ersten Zusammenbruch Ende 1891 konnte die Frage, wen die Schuld an demselben treffe, nicht entschieden werden. Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte damals unter Wahrung ihrer Rechte zur Geltendmachung der Regreßpflicht 40 000 M. zur Wiederherstellung der Grube, welche unter Leitung des Herrn Regierungs-Baumeisters Lauber von der Firma Kindler und Kartmann, an welche die Arbeit im Wege der Submission vergeben wurde, ausgeführt wurde. Der Bau wurde im Winter ausgeführt und die Frontmauer statt aus Ziegeln aus Stampfbeton hergestellt. Bald nach der Fertigstellung, gegen Ende Mai vorigen Jahres wurde die Grube wiederum leck. Es fanden wiederholt Untersuchungen statt und begnügte man sich mit einer Ausbesserung der Schäden, welche nicht in demselben Umfange, wie das erste Mal vorhanden waren, und in einer Beschädigung der Grubensohle, sowie in vereinzelten Rissen in der Frontmauer bestanden. Die Arbeit, welche wiederum im Submissionswege, und zwar an Herrn Maurermeister Asmus vergeben wurde, wurde ebenfalls unter Leitung des Herrn Regierungs-Baumeisters Lauber ausgeführt. Wen die Schuld an dem zweiten Unglück traf, konnte nicht bestimmt ermittelt werden; die Ausführenden wiesen die Verantwortung dafür einander gegenseitig zu beziehungsweise schoben dieselbe auf unvorhergesehene Zwischenfälle. Es kam dann zwischen der städtischen Verwaltung und der Firma Kindler und Kartmann sowie Herrn Regierungs-Baumeister Lauber ein Vergleichsabkommen zu Stande, durch welches die genannte Firma sowie der Bauleiter unter ausdrücklicher Ablehnung der Verantwortlichkeit für den Unfall sich verpflichteten, die Grube in den Zustand wiederherzustellen, in welchem sich die Grube vor dem Unfall befunden hatte. Die Ausbesserung der schadhaften Stellen wurde mit peinlichster Sorgfalt ausgeführt, und die Grube zeigte keinerlei Risse. Es sollten, um die Dichtigkeit festzustellen, Probefüllungen bis zu drei Meter mit Wasser vorgenommen werden. Aber hierbei zeigte es sich bereits Ende Oktober, als man kaum bis zu 60 Centimeter Höhe Wasser eingelassen hatte, daß die Frontmauer durchlässig war. Während man noch mit der Untersuchung der Ursachen beschäftigt war, brach Mitte November die Frontmauer von Neuem. Zur Untersuchung der Angelegenheit wurde nun von den betheiligten Parteien ernanntes Schiedsgericht einberufen, bestehend aus den Herren Landesbau-Insp. Maicherek, Wasserbau-Insp. Thomany, Garnison-Bau-Insp. Bode und Eisenbahnbau-Insp. Werndt. Eine definitive Entscheidung hat dies Schiedsgericht noch nicht gefällt. Einstweilen ist aber sicher, daß ein Wiederaufbau der Grube an dieser Stelle ausgeschlossen ist. Bis zur definitiven Entscheidung der Angelegenheit eine Grube interimistisch zu erbauen, ist nicht nothwendig, da einerseits durch die in Jersitz vorhandene Grube und die Abfuhr durch die Eisenbahn für das vorhandene Bedürfniß genüge geschehen ist. Die Rechtskommission, welcher dieser Bericht vorgelegen hat, hält im Einverständniß mit dem Magistrat eine Besprechung der Angelegenheit nicht für angezeigt, sondern empfiehlt der Versammlung, den Bericht einfach zur Kenntniß zu nehmen.

Stadtv. Fahle will keine Diskussion über die Frage herbeiführen, sondern nur eine Anfrage an den Magistrat richten. Er habe von sachkundiger Seite gehört, daß es überhaupt unmöglich sei, auf die Dauer wasserdichte Fäkaliengruben aus Zementbeton herzustellen, da die in den Fäkalien enthaltene Chemikalien den Zement und nach und nach auch das Mauerwerk zerstören, so daß jede aus Zement hergestellte Grube dem Schicksal der Zerstörung anheim fallen müsse. Er habe nach dieser Richtung hin Erkundigungen eingezogen, z. B. bei der Stadtverwaltung zu Freiburg i. B., welche ursprünglich auch das Abfuhrsystem mit Fäkaliengruben gehabt habe, später aber zur Anlegung von Rieselfeldern sei und habe von dort allerdings keine unbedingte Gewißheit erhalten, aber doch soviel erfahren, daß man Zweifel an der dauerhaften Dichtigkeit von Zementgruben hege. Er frage nun beim Magistrat an, ob derselbe in dieser Richtung Untersuchungen angestellt habe und ob er die Erbauung einer neuen Grube aus Zement beabsichtige.

Oberbürgermeister Witting: Der Magistrat habe allerdings der in der technischen Literatur mehrfach erörterten Frage, ob Zementgruben überhaupt zur Aufnahme von Fäkalien geeignet sind, seine Aufmerksamkeit zugewandt und diese Angelegenheit durch sein technisches Organ, die Baudeputation, begutachten lassen. Das Resultat der Untersuchung sei, daß eine Befürchtung nach der von Herrn Fahle angedeuteten Richtung nicht vorliege. Aber selbst, wenn man annehme, daß in der That eine Zerstörung der Zementgruben eintrete, so sei dieselbe doch eine allmähliche, und man müsse sich mit der Ausbesserung der Schäden helfen. Es existirten jedoch eine ganze Reihe von Gruben, welche Jahrzehnte alt seien, an denen sich aber keine Zerstörung des Mauerwerks gezeigt habe. Man müsse eben eine möglichst häufige Untersuchung der Gruben vornehmen. Ein Schließen der Grube zu Jersitz sei daher nicht nöthig. Da man einmal das Abfuhrsystem, welches ja unstreitig auch große Vorzüge habe, eingeführt habe, so müsse man es auch behalten. Die Erbauung einer neuen Grube in den Verhältnissen der bisherigen, werde, das könne er schon jetzt bestimmt sagen, weder an der bisherigen Stelle, noch anderswo geplant. Man wolle den Schwerpunkt in die Bahnverfrachtung legen und daneben eine oder höchstens zwei kleine Gruben in primitiver Form in der Erde, nicht auf derselben anlegen. Einstweilen wolle man das Urtheil des Schiedsgerichts, welches ja wohl bezüglich der Schuldfrage kaum zu einem Resultat kommen werde, abwarten, worauf der Magistrat der Versammlung eine Vorlage machen werde.

Stadtv. Dr. Landsberger: Er habe seiner Zeit sehr energisch gegen die Einrichtung des Abfuhrwesens opponirt und halte dasselbe in mehrfacher Hinsicht für bedenklich. Aber jetzt, nachdem man es einmal habe, sei es nicht gut, technische Fragen aufzuwerfen. Das Posener Abfuhrwesen müsse in seiner Art geradezu als mustergültig betrachtet werden, wie autoritativ anerkannt sei. Er hält es auch für das Beste, von einer Diskussion abzusehen und den Bericht einfach zur Kenntniß zu nehmen.

Dies geschieht und damit schließt die Sitzung gegen $7\frac{1}{2}$ Uhr.

Polnisches.

Posen, 12. Januar.

d. In Angelegenheit des Erlasses des Schulraths Schwalbe haben, wie der „Kuryer Pozn." mittheilt, die gegenwärtig hier anwesenden polnischen Abgeordneten Amtsgerichtsrath Motty, Fabrikbesitzer Cegielski und Rechtsanwalt v. Dziembowski gestern eine Audienz beim Oberpräsidenten gehabt, um ihm ihr Bedauern und ihren Schmerz über den erwähnten Erlaß auszudrücken; der Herr Oberpräsident erklärte den Herren, daß auf eine amtliche Beschwerde eine objektive, wohlwollende und rasche Antwort erfolgen werde. Das Komitee für den polnischen Privat-Sprachunterricht hat, wie dieselbe Zeitung mittheilt, beschlossen, an die königliche Regierung zu Posen eine Beschwerde über den Erlaß des Schulraths Schwalbe als unberechtigt und unbegründet zu richten, event. an den Minister zu appelliren. — Der „Dziennik Pozn." theilt über die Audienz der drei genannten Abgeordneten beim Oberpräsidenten Folgendes mit: Der Verlauf derselben sei ihm nicht bekannt, soviel sei jedoch gewiß, daß der Schulrath Schwalbe die Verfügung nicht ohne Ermächtigung der königl. Regierung erlassen habe. — Nach Mittheilung des „Dziennik Pozn." soll übrigens nach Erlaß der Verfügnng bereits ein polnischer Lehrer in Jersitz bei Posen seinem Vorgesetzten, dem Kreis-Schulinspektor Schwalbe erklärt haben, daß er unter solchen Bedingungen polnischen Privat-Sprach-Unterricht nicht weiter ertheilen könne.

Lokales.

Posen, 12. Januar.

* In der heutigen Stadtverordnetensitzung wurden nach Einführung und Verpflichtung des Stadtverordneten Jaffé mehrere Wahlen vorgenommen und sodann in die Berathung des Berichts der zur Aufnahme einer städtischen Anleihe eingesetzten gemischten Kommission eingetreten. Nachdem Oberbürgermeister Witting und Stadtv. Dr. Lewinski in längeren Reden noch einmal die Projekte im ganzen wie im einzelnen eingehend beleuchtet hatten, wurde die Vorlage des Magistrats betreffend die Aufnahme einer Anleihe von $6\frac{1}{4}$ Millionen Mark unter der Voraussetzung, daß die in dem Kommissionsbericht erwähnten Projekte ausgeführt werden, en bloc einstimmig angenommen. Genauerer Bericht folgt.

* **Stadttheater.** „Martha" oder „der Markt zu Richmond", romantische Oper von Flotow, geht Sonnabend mit Fräulein Mitlacher als Nanny in Szene. Frl. Mitlacher, welche für die nächste Saison für die Altparthieen engagirt ist, führt sich mit dieser Parthie beim hiesigen Publikum ein. Sonntag Nachmittag geht als Nachmittagsvorstellung zu ermäßigten Preisen „Die 7 Schwaben", Operette von Millöcker in Szene. Abends gelangt die Novität von G. v. Moser „Schulden", Lustspiel in 3 Akten zur Aufführung.

* **Feuer.** Heute Mittag 12 Uhr war beim Aufthauen der eingefrorenen Wasserleitungsröhren im Hause Langestr. Nr. 8 die Holzbekleidung der Abortanlage im Treppenhause in Brand gerathen. Von dort anwesenden Personen wurde der kleine Brand bald gelöscht und die inzwischen alarmirte Feuerwehr kam nicht weiter in Thätigkeit.

(Fortsetzung des Lokalen in der Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 12. Jan. [Telegraphischer Spezialbericht der „Posener Ztg."] Abgeordnetenhaus. Finanzminister Miquel brachte heute den Etat mit einer längeren Rede ein. Für 1893/94 sei ein Fehlbetrag von 58 600 000 Mark zu decken, so daß eine Anleihe nöthig werde. Trotzdem sei eine pessimistische Auffassung der Finanzlage nicht angebracht. Der Etat sei ein Spiegelbild der wirthschaftlichen Lage, die durch vorübergehende Schwankungen beeinflußt sei. Die Eisenbahnen hätten zwar einen Fehlbetrag von 29 Mill., dieselben hätten aber auch in den Vorjahren in ihren Nettoeinnahmen stark geschwankt. Der Minister empfahl eine Verminderung der Ausgaben für die Eisenbahnen und es müsse verlangt werden, daß die Verwaltung auch mit wenigem viel leiste. Der Etat pro 1891/92 schließe ferner mit einem Fehlbetrag von 42 833 000 Mark ab, und im laufenden Jahr scheine ein ebenso wenig günstiges Resultat erzielt zu werden. Der Fehlbetrag sei nach vorsichtiger Schätzung dem des Jahres 1891/92 ungefähr gleich, da die Eisenbahnen allein ihren Ausfall an Nettoeinnahmen auf 61 Millionen angeben und die Ueberweisungen an die Kommunalverbände gegen den Anschlag einen Mindererertrag von $9\frac{1}{2}$ Millionen aufweisen. Hoffentlich würde die Choleragefahr nicht mehr erscheinen und das wirthschaftliche Leben sich von seinem Niedergang erholen. Der Minister ging darauf die einzelnen Positionen des Etats für 1893/94 durch. Die Lotterieloose sollten um 30 000 vermehrt werden als Gegengewicht gegen die auswärtigen Lotterien. Den Kreisen würden ferner 7 Mill. weniger überwiesen werden. Das Kultusministerium habe einen Mehrbedarf von 2 Millionen. Im weiteren Verlauf seiner Rede hebt der Minister hervor, daß die Verhandlungen über die Ablösung der Stolgebühren augenblicklich noch bei den katholischen Bischöfen schweben. Das Altersstufensystem sei auf die mittleren und theilweise unteren Kanzleibeamten ausgedehnt worden. Die Stellen der Subaltern- und Kanzleibeamten werden um 3000 bezw. 300 vermehrt werden, und die Diätarien sollen in 4 Jahren zur Indienststellung gelangen.

Berlin, 12. Jan. [Privat-Telegr. der „Pos. Ztg."] Der preußische Etat für 1893/94 schließt, wie schon aus der Rede des Ministers Miquel ersichtlich, mit einem Fehlbetrag von 59 Millionen ab. Das laufende Jahr hat ebenso wie das Vorjahr ungefähr 43 Millionen Defizit. In dem neuen Etat beruht das Defizit hauptsächlich auf dem Minderüberschuß der Staatseisenbahnen im Betrage von 29 Millionen und die Erhöhung der Matrikularbeiträge in Höhe von 23 Millionen. Der Finanzminister empfiehlt eine Verminderung der Eisenbahnbetriebsausgaben und kündigt eine Vermehrung der Lotterieloose um 30000 an. Die Vermehrung der Richterstellen beträgt nur 1 Senatspräsident, 9 Ober-Landesgerichtsräthe, 11 Landgerichtsdirektoren, 66 Land- und Amtsrichter. Zur Verminderung der Diätarien werden 3500 Subaltern- und Kanzleibeamtenstellen mit zusammen $1\frac{3}{4}$ Millionen Mehraufwand eingerichtet.

Saarbrücken, 12. Jan. Heute sind im Saarrevier 16047 Bergleute angefahren, etwa 3000 mehr als gestern.

Essen, 12. Jan. Im hiesigen Revier streiken gegen 15000, im Bochumer gegen 10000; in Gelsenkirchen nimmt dagegen die Zahl der Anfahrenden zu. Mehrere Aufwiegler und Hetzer wurden verhaftet.

Trier, 12. Jan. In dem Prozesse gegen den Pfarrer Stöck und die Wittwe Ludwig wurde heute das Urtheil publizirt. Beide Angeklagte wurden freigesprochen. Die Kosten trägt die Staatskasse.

Dortmund, 12. Jan. Der frühere Bergmann und Streikführer Bunte wurde gestern Abend auf Requisition des ersten Staatsanwalts bei seiner Rückkehr von einer Agitationsreise auf der Straße verhaftet. Der gestern in Gelsenkirchen versammelte Ausschuß des 22000 Mitglieder umfassenden Rheinisch-Westfälischen Verbandes der evangelischen Arbeitervereine beschloß einstimmig eine Erklärung gegen den Streik.

Berlin, 12. Jan. [Telegr. Spezialbericht der „Pos. Ztg."] Der Reichstag verhandelte zunächst über die sozialdemokratische Nothstandsinterpellation, welche Abg. Liebknecht begründete. Der Redner verwies auf die zahlreichen Versammlungen der Arbeitslosen, die Presse aller Parteien erkenne das Vorhandensein eines Nothstandes an, mit lokalen Maßregeln sei nicht zu helfen, an Stelle der Privatwohlthätigkeit müsse der Staat eingreifen, zumal da der Nothstand international in allen Kulturstaaten sei. Es handle sich um eine Erscheinung, die eine Folge des bestehenden Sozialorganismus und der kapitalistischen Produktion sei. Deutschlands Sozialpolitik sei erfolglos geblieben, der Streik der Bergarbeiter folge als ingrimmige Erbitterung über die neue Arbeitsordnung und die Herabsetzung der Gedinge. Der Arbeitsnachweis sei staatlich zu regeln. Staatssekretär v. Bötticher erwiderte, die Abwehr des drohenden Nothstands sei nicht Sache des Reiches, sondern der Einzelstaaten oder Kommunen. Der Vorredner habe übertrieben. Aus der Thatsache, daß nirgends von Kommunen oder Einzelstaaten Anträge an das Reich gekommen sind, zog der Staatssekretär den Schluß, daß ein wirklicher Nothstand nicht vorhanden sei. Ein ungerechtfertigterer und unüberlegterer Streik als der jetzt im Saarrevier herrschende, sei noch nicht vorgekommen, er sei frivol inszenirt. Die Sozialdemokraten forderte er auf, ihren Einfluß gegen den Streik geltend zu machen. Ungesetzlichkeiten werde die Regierung nicht dulden. Abg. v. Stumm schob die Schuld des Streiks im Saarrevier auf die Solzialdemokratie und findet das Verfahren der Verwaltung zu milde. Minister v. Berlepsch bezeichnete die Behauptungen von Hungerlöhnen und zu langer Arbeitszeit als Lüge, und theilte die Löhne und Bestimmungen der Arbeitsordnung im Einzelnen mit. Der Führer der Streikbewegung, Warken, müsse an Stelle der bisherigen Devise des Rechtsschutzvereins „Wahrheit, Freiheit und Recht", die drei Worte wie „Lüge, Zwang und Rechtsbruch" setzen. Der Ausstand werde ohne drakonische Maßregeln zu Ende gehen, wenn die Bethörten Vernunft annähmen. Energisch wandte sich der Minister gegen des Abg. v. Stumms Kritik der Bergverwaltung. Nach einer agrarischen Rede des Abg. v. Pfetten (Ztr.) wurde die weitere Berathung auf Freitag vertagt.

Berlin, 12. Jan. [Privat-Telegramm der „Pos. Ztg."] Nach der „Nordd. Allg. Ztg." hat der Kultusminister über den Erlaß des Kreisschulinspektors Schwalbe Bericht eingefordert.

Familien-Nachrichten.

Statt jeder besonderen Meldung.

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter SOPHIE mit dem Rechtsanwalt Herrn MAX DRUCKER zu Berlin beehren wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Posen, im Januar 1893.

Marcus Mottek u. Frau **Helene,** geb. Schwarzbach.

Meine Verlobung mit Fräulein SOPHIE MOTTEK jüngsten Tochter des Kaufmann Herrn MARCUS MOTTEK und seiner Gemahlin Frau HELENE, geb SCHWARZBACH, beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen. 531

Posen, im Januar 1893.

Max Drucker.

Als Verlobte empfehlen sich:

Meta Jacoby,
Max Tannchen.

543 **Rogasen.**

Heute Vormittag entschlief sanft nach schwerem Leiden in Berlin mein innigggeliebter Sohn, unser theurer Bruder, Schwager u. Onkel

Siegmund Seelig.

Dies zeigen schmerzerfüllt an die 537
tieftrauernden Hinterbliebenen.
Posen, Berlin, Breslau, 11. Januar 1893.

Die Beerdigung findet Sonntag, d. 15. d., Vorm. 11 Uhr, in **Weißensee** statt.

Unser Gemeinde-Mitglied Frau

Minna Oberzyczk

ist gestorben.
Die Beerdigung findet

Sonntag, d. 15. Jan. cr., Vorm. 10 Uhr,

vom Trauerhause aus Breitestraße 7 statt. 550
Posen, den 12. Jan. 1893.

Der Vorstand der isr. Brüder-Gemeinde.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Emmy Schmieding mit Fabrikbesitzer. Lieut. der Ref., Alfred Potthoff in Lünen. Fräul Ilse Waldeyer mit Stabsarzt Dr. Otto Tilmann in Berlin. Fräul. Bertha Cramer mit Oberlehrer Dr. Gustav Tenius in Dortmund. Fräulein Paula Mauritz in Duisburg mit Konsul Adolph Held in Bremen. Fräul. Charlotte von Casimir mit Premier-Lieut. Ernst v. Eisenhart Rothe in Hildesheim.

Geboren: Ein Sohn: Pr.-Lieutenant Loerbroks in Graudenz.

Eine Tochter: Stabsarzt Dr. Kirchner in Hannover. Dr. H. Schultze in Köthen. Dr. Paul Sendler in Magdeburg. Amtsgerichtsrath Dr. Schmidt in Kassel. Masch.-Unt.-Ingenieur Behrens in Kiel. Korvetten-Kapitän Gruner in Wilhelmshaven. Herrn Franz Buske in Berlin. Herrn Gustav Eitig in Berlin.

Gestorben: Hr. Notar Karl Dheim in Prüm. Ingenieur Heinrich Wansleben in Krefeld. Wirkl. Geheimrath von Bose in Ballenstedt a. H. Dr. med. Robert Wirth in Gelsenkirchen. Sek.-Lieut. d. L. Heinrich Künzel in Darmstadt. Rechtsanwalt, Geh. Justizrath Franz Götz in Köln. Gymnasial-Oberlehrer a. D. Ludwig Meyer in Celle. Hof-Kapellmeister, Ritter 2c. Moritz Roßberg in Pyrmont. Landgerichtsrath a. D. Fritz Bergmann in Hannover. Gutsbesitzer Ernst Rudert in Frohse a. E. Herr F. C. Voigt in Berlin. Herr C. A. Lau in Berlin. Frau Dr. Minna Müller, geb. Schwabe, in Herzberg a. H. Frau Steuer-Insp. Thekla Bernhard, geb. Heyderich, in Freiberg.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen. 539

Freitag 2. u. letztes **Gastspiel** der **Signorina Prevosti. Margarethe.** Gr. Op in 5 A. **Margarethe. Signorina Prevosti** a. G. Sonnabend: Debut d. Fräul. Mitlacher. **Martha.** Nancy Fraul. Mitlacher a. D. Hierauf: **Sonne und Erde.**

Theater Varieté,

Breslauerstr. 15. 117

Täglich große Vorstellung mit neuem Programm.

Die Direktion.

Kaufmännischer Verein.

Sonnabend, den 21. d. M., **zur Feier des 71jährigen Stiftungsfestes** im Saale der Loge

Abendunterhaltung mit darauffolgendem Ball.

Anfang 8½ Uhr. 545
Näheres durch Circular.

Zur Geburtstagsfeier

Sr. Majestät des Kaisers habe ich meinen Saal noch für einige Abende zu vergeben. 544

O. Ahlers,
Hotel de Saxe, Breslauerstr. 13.

Masken-Garderoben

für Herren u. Damen verleiht
H. Hänsch, Dominikanerstraße 2.

Unser Bohrmeister **Bähne** ist zur Zeit mit **Brunnenbohrungen auf der Bolle-schen Meierei i. Schwiebus** beschäftigt. Da die Arbeiten bald beendet sein dürften, werden uns die dort verwandten Bohr- und Brunnenbaugeräthe frei. Wir bitten deshalb um weitere Anfragen, und erklären uns zur kostenlosen Besprechung am Bauplatze bereit. 519

Erste Empfehlungen in allen Theilen Deutschlands.

Hermann Blasendorff & Co.,
Berlin-Rixdorf, Treptowerstr. 21c,
Pumpenfabrik,
Brunnenbaugeschäft.

Eine bestrenommirte 447

Kulmbacher Export-Bier-Brauerei sucht

mit einer gut eingeführten **Bierhandlung,** welche geneigt wäre, für **eigene Rechnung d. Verlag f. Posen u. Umgeb.** zu übernehmen, in Verbindung zu treten. Gef. Off. u. J. Y. 6187 an **Rudolf Mosse, Berlin SW.** erbeten.

Echte frische fette **Sprott,** ½ Kisten Postcolli c. 600 St. 3 M.; ½ K. 1¾ M., **größte** ca 250—350 St. 3¾—5 M., ½ K. 2½ M. **Bücklinge,** Kiste ca. 35—40 St. 1½—2 M. 13715

Neuer **Ural-Caviar** extraff. perlig. Pfd. 3½ M., 8 Pfd 27 M. Astrach. Marke 4 M. 8 Pfd. 31 M. **Geléeheringe,** ff. Postdose 3 M. **Bratheringe,** ff. mar. Postd. 3 M. **Weiße Klippfische,** 10 Pfd. M 3,80 incl. Kochrecept geg. Nachn. **E. Gräfe, Ottensen.** (Holst.)

Braunschweiger Wurst-Fabrikate, 18141
feinster Qualität, offerire in 5 Kilo-Postpacketen zu billigen Preisen. Preislisten gratis u. frco. **Friedr. Bode, Braunschweig,** Fallerslebersstraße 13.

Pianinos, kreuzs., Eisenbau. v **380 M.** an Ohne Anz. à **15 M.** mon. Kostenfreie 4wöch. Probesend. Fabr **Stern, Berlin,** Neanderstr. 16.

Spezialität seit 1861.

Ziegelmaschinen.

L. Schmelzer, Magdeburg.

Unter Allerhöchstem Schutze Sr. Majestät des Kaisers

Ruhmeshallen-Lotterie

für Errichtung eines Kaiser Friedrich-Museums.
Zur Verloosung gelangen 1 à 50,000, 2 à 20,000, 3 à 10,000 Mark,
in Summa 26 996 Gewinne in zwei Ziehungen.
Die Gewinne bestehen nur aus Gold und Silber und sind mit 90 pCt. gewährleistet.

I. Ziehung am 17. u. 18. Januar 1893.

Jedes in der ersten Ziehung nicht gezogene Loos nimmt an der zweiten Ziehung ohne Nachzahlung theil. Loose **à 1 Mark, 11 Loose = 10 Mark,** Porto und zwei Gewinnlisten (I. und II. Ziehung) 30 Pfg. empfiehlt und versendet

Carl Heintze, General-Debit,

89 **Berlin W.,** Unter den Linden 3.

Reichsbank Giro-Conto. Telegramm-Adresse: Lotteriebank Berlin.

Geehrte Besteller bitte ich auf dem Abschnitt der Postanweisung den Namen etc. deutlich aufzuschreiben, damit mir die prompte Ausführung des Auftrages möglich wird. — Versandt gegen Coupons und Briefmarken auch unter Nachnahme.

Karlsbader **MINERAL-BIER** Dr. Erich Korn.

ist ein wohlschmeckendes diätetisches Tafelbier wird aus den natürlichen Quellenprodukten des Karlsbader Sprudels gebraut.

Für Magen-, Leber-, Gallen-Leidende. Für Hartleibige, Gicht-, Nieren-Leidende.

Preis pro Flasche 50 Pfg.

Für Fettleibige. General-Bureau: **Berlin S.W., Zimmerstr. 24.** **Für Zuckerkranke.**

Verkaufsstellen:
In Posen bei R. Makowski, Wronkerplatz, Stanislaw Murkowski, Langestraße 3, Paul Giese, Halbdorfstr. 12, J. Schmalz, Friedrichstr. 25, Max Pursch, Theaterstraße 4, Franz Wallaschek, Breslauerstr. 9, F. Radomski, Wallischei 35; in Gnesen bei A. Bonin; in Inowrazlaw bei E. Pietschmann; in Pudewitz bei G Spiege; in Buk bei Wolff Grätz; in Grätz bei Fritz Zweiger; in Tremessen bei N. Goetz; in Neutomischel bei Ernst Tepper. 240

Gemeinde-Synagoge: Neue Betschule. 532
Freitag, d. 13. d., Nchm. 4¼ Uhr: **Schrifterklärung** des Herrn Gemeinde-Rabbiners.

Tempel der isr. Brüder-Gemeinde.
Freitag **Nachmittags** 4¼ Uhr: **Gottesdienst.**
Sonnabend **Vormittags** 9¾ Uhr: **Gottesdienst.**
Sonnabend Nachmittags 3½ Uhr: **Jugendgottesdienst.**

Mühlhäuser Kleiderstoffe.
Spezialität Reinwoll. **Lamas, Cheviots, Baige, Meltons** versendet **Robe à 6 Mtr.** von 3 Mk. an bis 12 M. Muster überall franco.

Carl Adolf Weymar,
Weberei u. Erstes Versandthaus
Mühlhausen i Th. 450
Vertreter geg. festen Gehalt gesucht.

Verein zur Prämiirung treuer weiblicher Dienstboten.

Außerordentliche Generalversammlung

Sonnabend, den 14. Januar, Nachmittags 5 Uhr, **im Stadtverordneten-Sitzungssaale.**

Tagesordnung: **Statutenrevision.** 540

Der Vorstand.
J. A. **Matschky.**

Wer an **Husten, Heiserkeit, Katarrhen** 2c. leidet, nehme einige Male täglich 4—5 Stück

FAY's ächte Sodener Mineral-Pastillen

in heißer Milch aufgelöst. Auch einige Pastillen, die man nach einander im Munde zergehen läßt, sind von bester Heilwirkung.

FAY's ächte Sodener Mineral-Pastillen

werden vielfach nachgeahmt. Wer für sein Geld nicht werthlose Nachahmungen haben will, verlange ausdrücklich **Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen.** Erhältlich in allen Apotheken, Droguerien, Mineralwasser-Handlungen 2c. zum Preise von 85 Pfg pro Schachtel.

15153

Kapitalien,

kündbar wie **unkündbar,** jeder beliebigen Höhe zum zeitgemäßen Zinsfuße für **Städte, Kreise, Gemeinden** aller Art, **Molkereien** unter ganz besonders günstigen Bedingungen, **auch ht. d. Landschaft.** 10

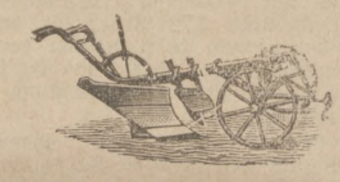
Paul Bertling, Danzig.

Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt im Soolbad Inowrazlaw.
Vorzügl Einrichtungen. Mässige Preise.
Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische Krankheiten, Schwächezustände etc Prosp. 11

Entzückende Lage im Riesengebirge,
Bestes, überreichliches Wasser, gute Schulen 2c. sind geeignet 17977

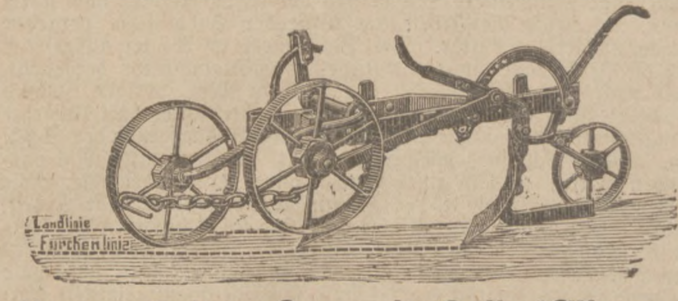
HIRSCHBERG i. Schl.

als dauernden Wohnsitz zu empfehlen.
Herrschaften, welche eine Ortsveränderung beabsichtigen, ertheilt zuverlässige Auskunft der dortige Hausbesitzer-Verein.



Neueste zweischaarige Patent-Pflüge,

allgemein als die besten anerkannt, bei uns auf Lager in drei Größen, immer vorräthig, werden gern zur Probe gegeben.



Neuer Kulturpflug mit Selbstführung „Felix",

bedeutend verbessertes Sack'sches System. Bei der am 15. und 16. September vorigen Jahres bei Magdeburg stattgefundenen Pflug-Konkurrenz erhielt dieser Pflug unter 208 Pflügen den zweiten und dritten Preis.

Alleinverkäufer für die Provinz Posen

Bryliński & Twardowski,
Maschinen- und Feldbahnlager in Posen, Ritterstraße Nr. 11. 530

Alleinverkauf der besten geräuschlosen Thürschließer.
Spezialität: Schmiedeeiserne Treppen, Gitter und elektr. Telegraphen.

J. Hein, Halbdorfstr. Nr. 2, 17923
Kunst- und Bauschlosserei mit Dampfbetrieb.

Maschinen- und Bauguss

nach eigenen u. eingesandten Modellen, roh und bearbeitet, liefert in guter Ausführung die 17323
Krotoschiner Maschinenfabrik, Krotoschin.

Ein Gaskronenleuchter aus Bronze billig zu verkaufen Ritterstraße 31 I. Etage. 104

Brillanten, altes Gold und Silber kauft u. zahlt d. höchsten Preise **Arnold Wolff,**
245] Goldarbeiter, Friedrichstr. 4.

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

* **Der Geschworenen-Entschädigungs-Verein** hielt Mittwoch, den 11. d., Abends 8 Uhr, im Schwersenzschen Saal die statutenmäßig einberufene Generalversammlung ab. Dieselbe wurde unter dem Vorsitz des Herrn Geh. Reg.-Raths Wölfel eröffnet, welcher sodann dem Rendanten Herrn W. Tunmann das Wort zum Geschäfts- und Kassenbericht ertheilte. Der im April 1880 gegründete Geschworenen-Entschädigungs-Verein, zu welchem gegenwärtig die Schwurgerichtsbezirke Posen, Meseritz und Lissa gehören, zählt mit Beginn des neuen Geschäftsjahres 337 Mitglieder. Im vergangenen Jahre sind dem Verein beigetreten 15 Mitglieder, 20 Mitglieder ausgeschieden, zumeist wegen hohen Alters oder Verzug in andere Provinzen. Entschädigt wurden 63 Mitglieder für 422 Tage mit in Summa 2110 M., welche je nach der Dauer der Schwurgerichtssitzungen in der Höhe von 25, 30, 40 und 50 Mark zur Auszahlung gelangten. Der Bestand aus dem Vorjahr beträgt 851,05 M., Beiträge 16,85 M., Eintrittsgelder 75 M., Porti, Zinsen 28,49 M., zusammen 2639,54 M.; Entschädigungen 2110 M., Ausgabe 171,78 M., Saldo-Bestand 357,76 M., bleibt Bestand 2639,54 M. Die Rechnung wurde für richtig befunden und die Versammlung ertheilte dem Rendanten die Entlastung.

* **Verein der Schlesier.** Den gestern in Kuhnkes Restaurant versammelten Schlesiern wurde der vom Ausschuß ausgearbeitete Statutenentwurf vorgelesen. Derselbe wurde mit wenig Aenderungen angenommen. Hauptzweck des Vereins soll sein, die schlesische Gemüthlichkeit zu pflegen und den neu Zuziehenden mit Rath und That beizustehen. Ausgeschlossen sind absolut politische, religiöse und kommunale Angelegenheiten. Es wurde sodann zur Aufstellung des Mitgliederverzeichnisses geschritten und ergab die Zahl 30, theils Beamte und Kaufleute. Zum Schlusse wurde der Vorstand gewählt und zwar die Herren: Oberlehrer Lichthan zum 1. Vorsitzenden, Stadtsekretär Palaske zum zweiten Vorsitzenden, Ansiedlungs-Beamter Mohaupt zum 1. Schriftführer, Landes-Sekretariats-Assistent Gärtner zum Stellvertreter, Kaufmann Schnabel zum Rendanten, General-Agent Rademacher zum 1. Beisitzer, Landes-Sekretariats-Assistent Kmuch zum 2. Beisitzer. Der Vorstand bestimmte die nächste Versammlung auf Dienstag, den 17. d. M., Abends 8½ Uhr, im Restaurant Kuhnke wieder abzuhalten, in welcher wieder neue Mitglieder aufgenommen werden. Auch liegt eine Einzeichnungsliste bei Herrn Kaufmann H. Schnabel, Alter Markt 57, im Geschäftslokale aus.

* **Vorträge zum Besten der Diakonissen-Anstalt.** Der diesjährige Cyklus der zum Besten der Diakonissen-Anstalt veranstalteten Vorträge soll, mit Rücksicht auf das Hennigsche Konzert, nicht am nächsten Dienstag, sondern am nächsten Mittwoch, den 18. d. M., mit einem Vortrage des Herrn Konsistorialrathes D. Reichard über „Kirchliche Zustände in Frankreich vor hundert Jahren" seinen Anfang nehmen. Die Vorträge finden im Saale des Diakonissenhauses statt und beginnen Nachmittags 6 Uhr.

p. **Herberge zur Heimath.** Im Laufe des verflossenen Jahres sind in der Herberge zur Heimath vor dem Berliner Thor insgesammt 2318 Fremde eingekehrt, von denen ungefähr die Hälfte der katholischen Konfession angehörten. Das bekanntlich am 12. Mai v. J. eingeweihte Gebäude enthält 43 Betten, von denen durchschnittlich in jeder Nacht 15 besetzt waren.

r. **Vakante Stellen für Militäranwärter.** Im Bezirk des V. Armeekorps: Sofort beim Kreisausschuß Glogau in Klein-Gräditz die Stelle eines Chaussee-Aufsehers mit 900 M. Gehalt und freier Wohnung oder einem jährlichen Wohnungsgeldzuschuß von 100 M. — Zum 1. April d. J. bei dem kaiserl. Postamt Schrimm die Stelle eines Landbriefträgers mit 650 M. Gehalt, welches bis auf 900 M. steigt, 108 M. Wohnungsgeldzuschuß und 30 M. Zuschuß zu den Kosten der Dienstkleidung. — Im Bezirk der IV. Division: Zum 1. April d. J. beim kaiserlichen Postamt Bromberg die Stelle eines Postschaffners mit 900 M. Gehalt, welches bis 1500 M. steigt und 180 M. Wohnungsgeldzuschuß.

p. **Fuhrunfall.** Gestern Abend hatte eine größere Anzahl Knaben ihr Vergnügen daran, trotz des polizeilichen Verbots mit ihren Schlitten auf der steil abfallenden Straße beim Fort Grolmann sich nach dem Wildathor heruntergleiten zu lassen. Die sausende Fahrt ging natürlich jedes Mal beim Thor vorbei, und als nun dasselbe plötzlich ein mit mehreren Damen und Herren besetzte Schlitten passirte, wurden die Pferde vor demselben scheu und gingen durch. Dabei stürzte eine Dame aus dem Schlitten, dieselbe kam jedoch glücklicherweise mit geringen Verletzungen davon, und ebenso gelang es bald, die Pferde wieder zum Stehen zu bringen.

p. **Ueberfahren.** Der starke Verkehr im Berliner Thor hat gestern wieder einen Unfall veranlaßt. Durch einen Bauerwagen wurde dort ein Straßenfeger überfahren, doch sind glücklicher Weise die Verletzungen desselben nur unbedeutend.

Zur Geschichte der Kanalverbindung zwischen Nord- und Ostsee.

Während das mit dem Aufwand enormer Geldmittel in Szene gesetzte Unternehmen der Herstellung des Panama-Kanals an einem Uebermaß finanzieller Mißwirthschaft bezw. an Schwindel zu Grunde zu gehen droht, konnte die deutsche Reichsregierung kürzlich dem Reichstage in einer Denkschrift über die Lage des Baues und der Finanzwirthschaft beim Nord-Ostsee-Kanal das normale Fortschreiten der Arbeiten und die Gewißheit der pünktlichen Einhaltung des Termins der Kanaleröffnung — im Sommer 1895 — zusichern. Ebenso wie Suez- und Panamakanal hat auch der Nord-Ostsee-Kanal seine Vorgeschichte, auf welche hinzuweisen gerade gegenwärtig von Interesse sein dürfte. Wir sind in der Lage, aus einem demnächst erscheinenden, die Geschichte, den Bau und die militärische wie wirthschaftliche Bedeutung des Nord-Ostsee-Kanals behandelnden Werke von C. Beseke (Verlag von Lipsius u. Tischer, Kiel und Leipzig) unter Beifügung einer Karte, einen kurzen Auszug der Vorgeschichte des Kanals zu geben.

Das Streben, die Nord- und Ostsee mit einander durch eine schiffbare Wasserstraße zu verbinden, ist mehrere Jahrhunderte alt. Besonders ist dasselbe seit dem 16. Jahrhundert in greifbarer Form zu Tage getreten. Die hier beistehende Karte giebt eine bildliche Zusammenstellung der Linien, für die man eine Kanalrichtung projektirt hatte. Indem wir zunächst auf die Zeichenerklärung unten links in dem Kartenbilde verweisen, bemerken wir, daß die den einzelnen projektirten Kanallinien beigesetzten Zahlen die Jahreszahl der Projektirung bezw. beim Eiderkanal der Eröffnung bezeichnen.

Seit dem 16. Jahrhundert sind nicht weniger wie 16 Pläne dieser Art zu verzeichnen, von denen jedoch nicht weniger wie 9 in die neueste Zeit, vom Jahre 1863 bis 1886 fallen. In chronologischer Ordnung waren die folgenden Kanallinien projektirt.

1) Der Stecknitz-Kanal, der älteste, wenn auch indirekte Wasserweg zwischen Nord- und Ostsee, welcher vermittelst der Stecknitz und Trave die Ostsee mit der Delvenau und Elbe, und damit also mit der Nordsee in Verbindung setzt. Der Kanal wurde 1398, also vor etwa einem halben Jahrtausend, eröffnet, dient noch heute der Schifffahrtsverbindung zwischen Lübeck und der Elbe, jedoch vermöge seiner geringen Dimensionen nur in sehr beschränktem Maße; und es ist bekannt, daß man seitens Lübecks den Ausbau dieses Kanals zu einer leistungsfähigen Wasserstraße dringend wünscht.

2) Die zweite Kanalverbindung kam im Jahre 1525 zwischen der Beste, einem Nebenflüßchen der bei Lübeck mündenden Trave, und der oberen Alster, die bei Hamburg in die Elbe mündet, zu Stande. Dieser Alster-Kanal wurde jedoch nach kaum 25jährigem Bestehen von einem anwohnenden Gutsbesitzer einfach zugeschüttet. Noch dreimal in späteren Jahren ist derselbe Gegenstand eines Projekts geworden

3) Das nördlichste Kanalprojekt beabsichtigte die Linie Ribe-Kolding zu benutzen. Es lag in der Gegend der jetzigen deutsch-dänischen Grenze, wurde im Jahre 1550 geplant und sollte den nautischen bezw. militärischen Interessen Dänemarks dienen. Es kam jedoch nicht zur Ausführung.

4) Etwa 100 Jahre später wurde die Linie Ballum-Apenrade von König Christian IV. von Dänemark projektirt, kam jedoch ebenfalls nicht zur Ausführung.

5) Im Jahre 1761 wurde von dem dänischen Kapitän v. Justi eine Kanallinie Tondern-Flensburg vorgeschlagen. Diese Linie kam ebenfalls nicht zur Ausführung, ebensowenig die folgende

6) Husum-Schleswig-Eckernförde, die ebenfalls im Jahre 1761 projektirt wurde. Dieselbe Trace wurde dann 1848 von dem Deichinspektor Petersen bearbeitet und im Jahre 1866 im Auftrage eines Kanalkomitees der interessirten Städte von dem holländischen Ingenieur Stieltjes umgearbeitet. Die hierbei in Betracht gezogenen Dimensionen (128 Fuß Breite im Wasserspiegel, 50 Fuß an der Sohle, 22 Fuß Tiefe) waren bereits solche, daß damit einem Durchgangsverkehr der Seeschifffahrt in erheblichem Maße Rechnung getragen war. Zur Ausführung kam jedoch auch dieses Projekt nicht. Inzwischen war nämlich der im Juni 1777 in Angriff genommene

7) Eider-Kanal im Jahre 1784 eröffnet worden, der im Auftrage des Königs Christian VII. gebaut war. Dieser Kanal, der zur Zeit durch den Nord-Ostsee-Kanal ersetzt wird, hat eine noch um zwei Jahrhunderte weiter zurückreichende Geschichte. In einem Schreiben des Herzogs Adolf von Schleswig-Holstein Gottorp an Kaiser Maximilian II. vom Jahre 1571 war bereits der Linie Erwähnung gethan, die 1784 zum Kanal benutzt wurde. Nach dem aufgestellten Plane sollte dieser Kanal für alle Arten von Seeschiffen benutzbar sein, im Laufe der Ausführung ergaben sich aber Schwierigkeiten, welche dazu führten, daß der Kanal in kleineren Maßen, als ursprünglich beabsichtigt, ausgeführt wurde. Der Kanal ist ein Schleusenkanal von ca 7 Meter Scheitelhöhe, und zwar steigt derselbe mittels dreier Schleusen bei Holtenau, Knoop und Rathmannsdorf hinauf und von da mittels zweier Schleusen bei Königsförde und Kluvensiek nach Rendsburg (und dort vermittelst noch einer Schleuse nach der Untereider hinab. Die Untereider steht unter dem Einflusse der sich bis Rendsburg bemerkbar machenden Fluthbewegung der Nordsee. Die Wassertiefe des Kanals beträgt nur 3,5 Meter, seine obere Breite im Durchschnitt nur 31 Meter, so daß ihn nur die kleinsten Kanonenboote und Torpedofahrzeuge durchfahren können. Trotzdem er also einem Seeverkehr nur in höchst unvollkommenem Maße dient, weist er eine Frequenz von ca. 4500 Schiffen im Jahre auf. Der durch den Kanal geschaffene Wasserweg hat eine Länge von 172,7 Kilometer, seine Baukosten beliefen sich nach jetzigem Gelde auf 9 044 750 M., und es waren an ihm abwechselnd zwischen 2- und 3000 Arbeiter beschäftigt gewesen.

Ein ferneres seinen Ausgang direkt in die Nordsee nehmendes Kanalprojekt, wie dies bei sämmtlichen (bis auf 1 u. 2) vorgenannten Projekten der Fall gewesen, ist

8) das unausgeführt gebliebene Projekt Büsum-Eckernförde, im Jahre 1863 von Jessen als eine Abzweigung eines anderen (des Christensen'schen) Projekts entworfen.

Die nun folgenden acht Projekte nehmen sämmtlich ihren westlichen Ausgang schon an der Unterelbe, während die Ostmündungen zwischen Eckernförde, Kiel und der Lübecker Bucht hin- und herschwankten. Die Linie

9) Brunsbüttel-Rendsburg-Eckernförde, von dem Hafenorte Brunsbüttel an der Unterelbe ausgehend, wurde

Kanal-Projecte zwischen **Nord- und Ost-See.**
Erbaute Canäle
Projectirte „
Nord-Ostsee-Canal.
Kartographie Beseke

Die Tochter der Hexe.

Historische Erzählung von L. Haidheim.

[10. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Und nun brach die Leidenschaft des Mädchens sich in dem bitteren Schmerze und dazwischen tönten voll und dumpf die Glocken ihr Sterbegeläute.

Der Doktor Modemann war sichtlich ganz fassungslos gegenüber der so plötzlichen, völligen Veränderung, die sich an dem stillen, träumerischen Mädchen, das kaum Wünsche kannte, vollzogen hatte.

Er sah sich ganz rathlos um und war froh, als jetzt Ameldung sichtbar wurde und zu ihnen trat. Auch er sah mit Erstaunen Claras Schmerz, und weich wie er war, jammerten ihn seines unglücklichen Kindes Thränen; er umschlang sie und ließ sie sich ausweinen. Dann, als sie sich gefaßt, fragte er Doktor Modemann, seinen alten, langjährigen Freund, was er wolle, was ihn herführe? —

„Ihr könnt es denken, was es ist", antwortete Doktor Modemann und der harte Zug um den Mund trat erschreckend hervor: „Peltzer hat Berufung eingelegt gegen unsere Klage und das Erkenntniß der Universität!"

„Wo? wo konnte er das?" fragte Ameldung lebhaft.

„Beim Spruchkollegio zu Rinteln!" antwortete Modemann und fuhr dann mit höhnischem Lächeln fort: „Es sind immer die alten Schliche; der Fuchs wehrt sich gut, aus einem Schlupfwinkel huscht er in den anderen; aber es sind seine letzten Sprünge, das Ende ist nahe, er wird matt, und wir, wir bekommen neuen Succurs. Auch fühlt das der Peltzer selbst; sein frevelhafter Uebermuth legt sich merklich, er soll öfter klagen; die höhnische Verachtung seiner Feinde hat er sich längst abgewöhnt."

„Aber er geht noch immer stolz und aufrecht einher", sagte Ameldung, „er sitzt im Rath, der ihm allezeit zu Willen war und der ihn nicht so leicht fallen läßt."

„Natürlich nicht! O Freund Ameldung, es geht langsam, aber sicher und ich bete, daß Gott ihn nur leben lasse, bis wir unsere Rache genommen haben!" sagte Modemann finster.

„Ich kann es kaum hoffen. Wie lange ist es schon, daß wir auf Gottes Gerechtigkeit harren", seufzte der Apotheker.

„Ich habe Geduld. Ich kann warten. Unsere Stunde schlägt; ich sehe schon, wie der Zeiger endlich, endlich aushebt!" rief Dr. Modemann, und ein grausames, verhaltenes Frohlocken klang aus seiner Stimme.

„Ach, und wenn wir ihn nun endlich am Boden haben, machen wir sie, die er gemordet, wieder lebendig? Können wir das Leid ungeschehen machen?" rief Ameldung schmerzlich.

„Nein, das können wir nicht, Freund!" antwortete Dr. Modemann, und langsam, wie eiskalte Tropfen, fielen die Worte von seinen Lippen. „Aber wir haben sie gerächt, die Theuren, die unschuldig Geopferten! O, ich habe es nicht umsonst geschworen bei dem ehrwürdigen grauen Haupte der Mutter, die er in Schande und Schmach stieß! Ich habe nicht umsonst den Gott der Gerechtigkeit angerufen. Ich habe nicht umsonst mein ganzes Leben auf dies eine, eine Ziel gesetzt, auf die Rache, die furchtbarste Rache an dem Elenden. Jeden Weheschrei meiner Mutter soll er auch thun; jeden bitteren Tropfen des Kelches, den sie trinken mußte, will ich ihm auch kredenzen! Und Ihr, Ameldung, Mann! Könnt Ihr vergessen, daß es Euer Weib war, die er hingeopfert?"

„Haltet ein!" schrie der Apotheker, „haltet ein, bedenkt ihr Kind!"

„O, Vater, laß ihn reden!" rief Klara, von Neuem in die leidenschaftliche Erregung gerathend. „Laß ihn verkünden, daß der Tag der Rache endlich naht! Was er von meiner armen Mutter sagen kann, weiß ich. Diese Augen mußten das Schrecklichste sehen und ich blieb leben, konnte es denken, ohne verrückt zu werden, konnte Jahre hindurch mich sehnen, daß mir ein Mensch sagen möchte, was mein Herz so heiß zu hören verlangte, daß sie nicht eine Sünderin, eine Hexe gewesen, des schmachvollen Todes werth, den man sie sterben ließ. — Und da habe ich ihre alte Magd gefunden; sie hat mirs erzählt, meine Mutter ist ein reines, edles Weib gewesen, eine Heilige, eine Märtyrerin. So hat mir auch Frau Sara gesagt; sie hat mir erzählt, wie die Mutter im Himmel den lieben Heiligen, den Engeln beigesellt sei und im weißen Kleide vor Gott stände. Und dann, dann mußte auch Frau Sara, diese holde, gütige Frau, den Hexentod sterben, und nun stand ich Unselige mit meinem frommen Kinderglauben und fragte verzweifelnd: „Wo ist Wahrheit?" So bin ich aufgewachsen; kein Mensch sah in mein erstarrtes, zerdrücktes Herz, bis die Sonne der reinen Menschengüte mir aus den Augen meiner Gräfin, aus Oxenstiernas klaren Blicken mir leuchtete und mich zu neuem Leben weckte. Jetzt fühle ich erst, was ich gelitten, was ich entbehrt, und nun frage ich: Wer hat das Alles über uns gebracht? Wer? — Unsere Mitbürger,

1848 von den Gebrüder Christensen projektirt, sollte nur 33 Millionen Mark kosten, blieb aber unausgeführt.

10) Brunsbüttel-Kiel wurde während der nationalen Bewegung 1848 von einem Kieler Flottenausschuß entworfen, sollte jedoch sechs Schleusen erhalten und etwa 80 Mill. Mark kosten. Das im Uebrigen wohl erwogene Projekt scheiterte in den politischen Wirren jener Zeit.

11) Auch das Projekt Störort-Kiel, von der Mündung der Stör in die Unterelbe ausgehend, wurde im Jahre 1849 von dem vorgenannten Kieler Flottenausschuß bearbeitet. Dieselbe Linie verfolgte ein in späterer Zeit von dem Engländer Dr. Bartling 1880 bearbeitetes Projekt, welches mit dem dem schließlichen Regierungsprojekt zu Grunde liegenden Dahlströmschen in Konkurrenz trat, aber unterlag.

12) St. Margarethen-Hafffrug wurde 1860 von dänischer Seite geplant, sollte 141 Mill. Mark kosten, und als durch das Völkerrecht garantirter neutraler Kanal geführt werden. Nach dem 1863 erfolgenden Tode König Friedrich VII. von Dänemark und der Lostrennung Schleswig-Holsteins war von diesem Projekt nicht mehr die Rede.

13) Im Jahre 1863 wurde ein Lübeckischen Interessen dienendes Projekt Störort-Niendorf, zwischen Unterelbe und Lübecker Bucht, von J. Sturz entworfen, welches 121 Kilom. lang sein sollte, aber nicht zur Ausführung kam.

14) Auch das Projekt St. Margarethen-Travemünde, welches von einer Lübecker Nord-Ostsee-Kanalkommission im Jahre 1865 in die Hand genommen wurde, war übermäßig lang, 124 Kilom., sollte 150 Mill. Mark kosten, und kam nicht zur Ausführung.

Hiermit ist die Aufzählung der mehr oder weniger unfruchtbaren Projekte, in denen jedoch eine große Summe von Vorarbeiten enthalten war, beendet, und wir haben nun nur diejenigen beiden Projekte anzuführen, aus deren Verschmelzung das endliche Regierungsprojekt hervorgegangen ist. Es ist dies zunächst die Linie:

15) St. Margarethen-Rendsburg-Eckernförde, ein im Jahre 1864 vom preußischen Oberbaurath Lentze bearbeitetes Projekt, welches in der Hauptsache den von den Gebrüdern Christensen 1848 bearbeiteten Projekten (siehe unter 9) sich anschloß. Oberbaurath Lentze führte die Vorarbeiten im Jahre 1864 im Auftrage des preußischen Handelsministeriums aus. Hier war zum erstenmal der Kanal als reiner Durchstich auf Meereshöhe, ohne Schleusen, projektirt, und nur an der Elbmündung sollte, wie ja unvermeidlich, ein Schleusensystem den Kanal gegen die Fluth- und Ebbebewegung der Nordsee abschließen. Die Kanaltiefe war auf 31 Fuß, die obere Breite auf 224, die Sohlenbreite auf 76 Fuß projektirt, also ganz bedeutende Dimensionen; die Länge würde ca. 85 Kilom. betragen haben, die Baukosten ca. 85 Millionen Mark. Da das preußische Kriegsministerium forderte, daß der Kanal an den Hafen von Kiel angeschlossen werden sollte, so wurde seine Ostmündung dementsprechend projektirt. Dieser Plan kam in Folge der politischen Ereignisse des Jahres 1866 nicht zur Ausführung.

16) Die Kanallinie Brunsbüttel-Kiel wurde schließlich von dem Hamburger Schiffsrheder H. Dahlström im Jahre 1878 aufgenommen, und diese Richtung ist es auch, die nun wie unsere Zeichnung in besonders markirter Weise zeigt, vom Reich zur Ausführung gebracht wird.

Die allgemeinen technischen Verhältnisse des Kanalbaus dürfen als bekannt angenommen werden; die Linie hat 98,6 Kilom. Länge, ein Querprofil von 9 Met. Tiefe, 65 Met. Breite im Wasserspiegel und 22 Met. in der Sohle, so daß die Querschnittsfläche von 411 Quadratm. diejenige des Suezkanals (304 Quadratm.) wie des Panama- bez. Nicaraguakanals (320 Quadratm.) bedeutend übertrifft. Die vorzügliche Brauchbarkeit dieses großen Seekanals für Kriegs- und Handelsmarine liegt auf der Hand. Für die volkswirthschaftliche Bedeutung desselben geben die beiden Thatsachen einen Anhalt, daß der heutige Verkehr der Seeschifffahrt zwischen Nord- und Ostsee allein durch den Sund über 16 Millionen Reg.-Tonnen jährlich beträgt, und daß andererseits bei der gefährlichen Fahrt um Skagen in den 28 Jahren von 1858 bis 1885 allein in dänischen Gewässern nicht weniger wie 6316 Schiffe gestrandet, und hierbei 91 Dampfschiffe und 2742 Segelschiffe, sowie zahlreiche Menschenleben (von 1877—81 nicht weniger wie 708) verloren gegangen sind. Unter den gestrandeten Seglern befand sich auch die deutsche Schiffsjungenbrigg „Undine", die im Jahre 1888 bei Agger an der jütischen Westküste unterging.

Aus der Provinz Posen.

(Nachdruck der Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet.)

ℨ **Jarotschin,** 10. Jan. [Vom Landwehrverein.] Nach dem Kassenbericht des hiesigen Landwehrvereins hatte die Vereinskasse einen Bestand von 17,08 M., die Sterbekasse einen Bestand von 2366,44 M. und der Waisenfonds einen Bestand von 1863,32 M. Der Verein zählte am Schlusse des Jahres 1891: 90 Mitglieder, wovon 12 austraten. 27 Mitglieder sind neu beigetreten, so daß der Verein jetzt 107 Mann stark ist; davon sind 3 Ehrenmitglieder, 13 Offiziere, 63 Mitglieder sind evangelisch, 30 katholisch und 14 mosaisch.

g. **Jutroschin,** 11. Jan. [Pensionirung. Kleinbahn. Wiedererlangtes Geld. Todtschlag] Nach 40jähriger Dienstzeit trat der Lehrer Arlt zu Postel in den Ruhestand. Anläßlich dessen wurde ihm der Adler der Inhaber des Hohenzollernschen Hausordens übermittelt und seitens des Schulpatrons ein eben erst vollendetes werthvolles Oelgemälde, das Posteler Schulhaus darstellend, überreicht. — Der projektirte Kleinbahnbau Trachenberg-Militsch-Sulmierzyce findet in dem betheiligten Kreise allgemeine Unterstützung. Man hofft, daß, um dieser Bahn eine größere Bedeutung zu geben, auch die kleinen Strecken Sulmierzyce-Landesgrenze und Pakuswitz-Kunzendorf angeschlossen werden. Es wäre dann eine direkte Verbindung der Landesgrenze mit der Oder hergestellt. — Nachdem seitens der Baumeister Gebrüder Ibsch in Krotoschin, denen kürzlich mittelst Einbruches aus dem verschlossenen Geldschrank die Summe von 6350 M. gestohlen wurde, auf die Ermittelung des Thäters und des gestohlenen Geldes eine Belohnung von 300 M. ausgesetzt worden, ist letzteres gestern, unter einem Stein verborgen, vorgefunden worden, auch soll, wie mitgetheilt wird, der Dieb bereits dingfest gemacht worden sein. — Bei einer kürzlich in der Robinskischen Ziegelei in Krotoschin stattgefundenen Schlägerei wurde der Arbeiter Jakob Kurzawski von dem Arbeiter Ludwiczak und dessen Ehefrau derartig mit einem gefährlichem Werkzeuge verletzt, daß er wenige Stunden darauf starb. Das Ehepaar wurde sofort verhaftet.

○ **Pleschen,** 12. Jan. [Verkauf einer Apotheke.] Die hiesige Apotheke, welche bis jetzt dem Apotheker Pawel gehörte, ist für den Kaufpreis von 216 000 Mark von dem Apotheker Ebstein erworben worden.

V. **Fraustadt,** 11. Jan. [Schließung der Schule. Unfall. Schweinemärkte.] Heute ist die hiesige jüdische Schule in Folge Erkrankung der Kinder des Lehrers Zerkowski an Diphtherie bis auf Weiteres geschlossen worden. — Am vergangenen Montag ist in dem in der Nähe belegenen Luschwitzer Forste ein Holzschläger aus Brettvorwerk von einer Kiefer, welche gefällt werden sollte und vorzeitig zu Boden fiel, erschlagen worden. — Nachdem durch Erlaß des Herrn königl. Regierungspräsidenten zu Posen das Verbot der Schweinemärkte vom 31. v. M. ab wieder zurückgenommen worden, werden die sonst wöchentlich Montag und Donnerstag hier abgehaltenen Schweinemärkte nunmehr wieder stattfinden. — Die meisten der hier bestehenden Innungen haben ihre Alterthümer, als Innungsladen, Trinkbecher und Urkunden der Historischen Gesellschaft zu Posen zur Aufbewahrung überwiesen.

ch. **Rawitsch,** 11. Jan. [Befreiung von der Gemeinde-Einkommensteuer. Mißhandlung.] Wie im laufenden Rechnungsjahre so sollen nach Beschluß des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung die Einkommen von unter 300 M. auch im Rechnungsjahre 1893/94 von der Gemeinde-Einkommensteuer befreit bleiben. Durch diesen Beschluß wird ein großer Theil der Tage- und ein geringer Theil der Fabrikarbeiter von jeglicher Steuerzahlung befreit. Der Veranlagung der Gemeinde-Einkommensteuer werden nämlich dieselben Einkommensätze zu Grunde gelegt, die bei Veranlagung der Gemeindesteuer berechnet und festgesetzt sind und, da nun hier nach Abzug aller zulässigen Abzüge, wie Krankengeld, Versicherungsbeiträge, 50 M. für jedes unter 14 Jahren alte Kind ꝛc. selten ein Einkommen von 300 M. und mehr verbleibt, so wird dadurch und durch den erwähnten Beschluß der städtischen Behörden die Freilassung des größten Theils des Standes der Tagearbeiter von der Gemeinde-Einkommensteuer bedingt. Alleinstehende Arbeiterinnen und Dienstmädchen werden überhaupt freigelassen. — Dem in der gestrigen Morgennummer dieser Zeitung enthaltenen Bericht über die schwere Mißhandlung des Fleischergesellen Sch. hierselbst durch seinen Bruder sei hiermit noch nachgetragen, daß sich der Verletzte auf dem Wege der Besserung befindet. Nach Auskunft des behandelnden Arztes sind edlere Theile durch den Stich glücklicherweise nicht verletzt, sodaß Gefahr um das Leben nicht vorhanden ist.

* **Lissa i. P.,** 11. Jan. [Todesfall.] Heute Nacht verstarb nach kurzem Krankenlager im besten Mannesalter der allgemein beliebte Gymnasial-Oberlehrer Herr Louis Mahn. In seinem Amte galt der so plötzlich Verblichene als ein Muster treuer Pflichterfüllung und rastlosen Fleißes. Die edlen Eigenschaften seines Charakters, die Liebenswürdigkeit im Umgange sowie seine opferfreudige Bethätigung im öffentlichen Leben haben demselben in hohem Grade das Vertrauen und die Achtung seiner Mitbürger erworben, so daß dem theuren Todten auch über das Grab hinaus von allen Seiten ein dankbares Andenken bewahrt werden wird.

F. **Ostrowo,** 11. Jan. [Sparkassen-Nachweisung. Erschlagen. Niederlassung. Jahrmärkte.] Die städtische Sparkasse unserer Nachbarstadt Sulmierzyce hatte laut einer Nachweisung über das letzte Geschäftsjahr in demselben einen Bestand von 214 Einleger-Konten mit einer Gesammtkapitalseinlage von 89 078,35 M. ausschließlich der Zinsen, welche sich im Ganzen auf 2935,85 M. belaufen, aufzuweisen. Das Kapital wird mit 3½ Prozent verzinst. Das größte Einlage-Konto betrug 5593,58 M., das kleinste 3 Mark. Vorsitzender der Sparkasse ist Bürgermeister von Selle daselbst. — Bei einer Schlägerei in der Robinskischen Ziegelei in Krotoschin hat in dieser Woche ein Arbeiter einen anderen mit einer Holzstange niedergeschlagen. Der Schwerverletzte ist bereis im städtischen Krankenhause daselbst gestorben. Der Schläger ist verhaftet worden. — Seit einigen Tagen hat sich in Adelnau ein neuer Rechtsanwalt, Namens von Chelmicki, an Stelle des vor Kurzem von dort verzogenen Rechtsanwalts Pulvermann niedergelassen. — Die vereinigten Kramm- und Viehmärkte sind vom Magistrat für hiesigen Ort pro 1894 auf den 24. April, den 24. Juli, den 18. September und 27. November festgesetzt worden. Die anderweit bereits angeregte Beschränkung der Märkte von 4 auf 2 scheint demnach hier nicht Anwendung zu finden.

R. **Aus dem Kreise Bromberg,** 11. Jan. [Seuche. Sitzung. Kleinbahnen.] Die Maul- und Klauenseuche ist in unserem Kreise jetzt stark im Abnehmen begriffen und an vielen Stellen schon ganz erloschen. Es wird deshalb schon für die nächste Zeit die Aufhebung der Sperre erwartet. Auch der durch die Einschränkung aufgetretene Viehmangel wird nicht mehr verspürt, im Gegentheil sind die Preise für Schlachtvieh in letzter Zeit zurückgegangen, was wiederum eine Ermäßigung der Fleischpreise zur Folge gehabt hat. Für Rind- und Schweinefleisch wird jetzt 1 M., für Kalb- und Hammelfleisch je nach Qualität 0,90—1,20 M. pro 1 Kilo gezahlt. — Der bienenwirthschaftliche Verein zu Crone hat es doch noch bis zu einer zweiten, allerdings sehr mäßig besuchten Sitzung gebracht. Der Verein beabsichtigt, sich dem Posener Provinzialverein anzuschließen, ein Beschluß hierüber wird jedoch erst in nächster Sitzung gefaßt werden. — In Ergänzung des Berichtes über die Kleinbahnen im Kreise Bromberg theilen wir noch mit, daß sich fast sämmtliche abgesteckte Bahnstrecken auf Privatwegen befinden, die in vielen Fällen mit den öffentlichen parallel laufen. Der Vorschlag des landwirthschaftlichen Provinzialvereins, die Bahnen möglichst auf öffentliche Wege zu legen, berührt unsere Gegend resp. das Bahnprojekt deshalb ganz besonders, es kann event. eine Verzögerung des Bahnbaues in unserer Gegend zur Folge haben, was unstreitig sehr bedauerlich wäre.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

* **Glogau,** 10. Jan. [Auch ein Seelsorger.] Am vorigen Sonntag predigte in dem benachbarten Gramschütz nicht mehr Pastor Scheffen in der dortigen evangelischen Kirche, sondern auf Ansuchen des Gemeindekirchenraths Pastor Scheer von hier. Vor elf Jahren kam der nunmehr 65jährige Pastor Scheffen von Kunzendorf an die Gramschützer Kirche. Stets zeichnete sich der geistliche Herr durch äußerste Liebenswürdigkeit gegen Frauen, Mädchen und auch Kinder aus, aber bald erfuhren die Frauen, daß seine Liebenswürdigkeit die Grenzen des Zulässigen weit, weit überschritt. Kürzlich jedoch erst kam das Gefäß des allgemeinen Unwillens zum Ueberlaufen. Rentier Schröter, als Vorsitzender des Gemeindekirchenraths, berief eine Sitzung ein, zu welcher auch der Prediger vorgeladen wurde. Dieser, dem eine nach außen hin unauffällige Entfernung vom Amte nahegelegt werden sollte, um nicht einen in vieler Beziehung unerwünschten Skandal hervorzurufen, lehnte die Theilnahme an dem bestimmten Tage (Donnerstag) ab, weil er einen Besuch seiner Kinder vorhabe. Das war des Pastors Verderben. Am Sonntag predigte er nicht mehr. Welche Folgen das Verhalten des Pastors etwa in strafrechtlicher Beziehung haben wird, ergiebt sich ungefähr durch Anführung des § 174 Str.-G.-B., nach welchem jene Handlungen mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren bestraft werden. — Beiläufig bemerkt, soll Scheffen bereits vor dem deutsch-französischen Kriege wegen Sittlichkeitsvergehen eine zweijährige Gefängnißstrafe verbüßt haben. Infolge einer Eingabe an den König von Preußen wurde ihm als Feldprediger die Theilnahme an dem bezeichneten Kriege gewährt, nach welchem er in dem bereits genannten Kunzendorf wieder Anstellung fand.

Aus dem Gerichtssaal.

? **Posen,** 11. Jan. [Schwurgericht. Ausführlicher Bericht.] Aus Noth ihr 1½ Jahr altes Kind ermordet zu haben, wurde der Dienstmagd Josepha Komorniczak — auch Shlepik genannt — aus Tworkowo zu Last gelegt. Die Angeklagte hatte mit einem Wirthschaftsbeamten ein intimes Verhältniß unterhalten, dessen Frucht die am 12. Nov. 1890 geborene Tochter Marie war. Das Kind hatte die Angeklagte zu ihrem Onkel, dem Arbeiter Valentin Shlepik in Obornik in Pflege gegeben, da sie aber die vereinbarte Entschädigung nicht zahlte, so mußte sie es zurücknehmen und holte es am 1. Mai 1892 aus Obornik ab, brachte es aber nicht zu ihrer Dienstherrschaft. Am 25. Mai 1892 wurde in einem tiefen Wassergraben in der Nähe von Mantewo die Leiche eines etwa 1½ Jahr alten Kindes gefunden, auf dessen Brust ein mehrere Fäuste großer Stein mittelst einer Schürze befestigt war; diese Leiche wurde als die des Kindes der Angeklagten erkannt. Die die Leichenöffnung bewirkenden Aerzte konnten die Todesursache nicht mehr feststellen, da die Verwesung zu weit vorgeschritten war; sie fanden jedoch am Hinterkopfe eine teigige Geschwulst, deren unteres Gewebe mit einer blutigen Flüssigkeit durchtränkt war. Die Aerzte erklärten, daß diese Verletzung dem Kinde bei Lebzeiten beigebracht sei. Das Medizinal-Kollegium zu Posen nahm an, daß die Geschwulst auch eine Folge vorgeschrittener Verwesung sein könne, gleicher Ansicht war das Ober-Medizinal-Kollegium zu Berlin. Die Angeklagte räumte erst nach hartnäckigem Leugnen ein, daß das gefundene Kind das ihrige sei.

---

die nicht genug thun konnten in der Verachtung, und jener schreckliche Mensch, jener Peltzer! O, Vater, ich fühle wie Modemann! Gesegnet sei die Stunde, da Gottes Gerechtigkeit hervorbricht!

„Klara, Kind!" rief der Vater, angstvoll die Tochter, die ihm plötzlich ganz fremd schien, anblickend.

„Sie ist kein Kind mehr, Freund!" sagte Dr. Modemann mit leuchtendem Auge, „sie ist ein herrliches stolzes Weib geworden. Wohlauf, Klara! schüttelt die Fesseln von Euch, tretet den Leuten entgegen, zieht nicht länger ängstlich Euch zurück. Lebt auf! Gott hat Euch zu Besserem heranwachsen lassen, als hier im Garten zu verblühen. Ihr habt viel von ihm erhalten; er wird auch viel von Euch fordern."

Drei Tage nach diesem war die ganze Einwohnerschaft Osnabrücks in Bewegung. In der Marienkirche hatte die Leichenfeier und Ausstellung der Gräfin Oxenstierna stattgefunden; jetzt läuteten die Glocken aller Thürme, donnerten die Kanonen und erklangen die gedämpften Töne der Trauermusik. Von acht Herren aus der Ritterschaft getragen, die langen wappengezierten Zipfel der schwarzen silbergestickten Sammetdecke des Sarges von vier Pagen in Trauerkleidern, welche auf der Schulter eine Schleife von den Farben der Oxenstierna hatten, gehalten, erschien der Sarg reich bekränzt oben auf die silberne Grafenkrone, um welche sich ein Kreuz von blühenden Myrthen, das Geschenk Clara's wand. Vorauf ritt die schwedische Kavallerie, die in der Stadt lag, in den besten Monturen, Trauerschleifen auf den Schultern und an den Köpfen ihrer Pferde. Sie hatten Mühe, durch die dicht gedrängte, in tiefer Stille und Spannung harrende Menge vorzurücken. Ihnen folgten, mit Aufbietung des höchsten Trauer-Pomps, die sämmtlichen, auch von Münster herbeigeeilten Gesandten, deren Jeder sich von einem zahlreichen Gefolge begleiten und das Wappen seines Herrn, sowie dessen Banner sich vortragen ließ.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* Seit mehr als 25 Jahren gehört Wilhelm Jensen zu unseren fruchtbarsten und vielseitigsten Erzählern; daß seine Phantasie aber immer noch ebenso frisch und lebendig, sein Vortrag noch immer ebenso geistvoll und originell ist wie im Beginn seiner Schriftstellerlaufbahn, beweist sein neuester Roman „Auf der Feuerstätte", der augenblicklich in der „Deutschen Romanbibliothek" (Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart) erscheint. (Preis vierteljährlich 2 Mark, pro Heft 35 Pfg.) Er spielt in der Umgegend von Hamburg und in der Hansestadt selbst zur Zeit des großen Brandes. Eine Fülle farbiger, stimmungsvoller Schilderungen von Land und Leuten, ein bunter, kulturgeschichtlich interessanter Stoff, der die ganze Eigenart Jensens an sich trägt, fesseln von der ersten Zeile an. Dieselbe Nummer der „Deutschen Romanbibliothek", in welcher dieses Werk beginnt, bringt gleichzeitig eine Selbstbiographie seines Schöpfers, die zu dem Liebenswürdigsten und Sympathischsten gehört, was Jensen geschrieben hat, und durch die Einblicke, welche sie in das Wesen des Dichters und in die Art seines Schaffens gewährt, die Aufmerksamkeit jedes Literaturfreundes erregen wird. Der neue Jahrgang der „Deutschen Romanbibliothek" hat überhaupt sehr glücklich begonnen. Die beiden großen Romane „Dem Irrlicht nach" von Alexander Römer und „Die Million" von Theophil Zolling, dem bekannten Herausgeber der „Gegenwart", die beide mitten im Strom des modernen Geisteslebens sich bewegen, unterhalten angenehm und regen zu gleicher Zeit lebhaft zum Denken an. Das Feuilleton, das jetzt außer der „Mosaik" auch Novelletten und Artikel allgemeinen Inhalts bringt, hat nicht nur an Ausdehnung, sondern auch an Abwechslung und geistigen Inhalt sehr gewonnen.

* L'Echo littéraire. 1893. Nr. 1. Jährl. M. 4 —. (Heilbronn, E. Salzer.) Von der im XIII. Jahrg. erscheinenden Zeitschrift zur Weiterbildung im Französischen ist soeben die erste Nummer erschienen. Wenn bereits von den früheren Jahrgängen mit Recht gesagt werden konnte, daß sie neben einem angenehmen, praktischen und billigen Hilfsmittel zur Befestigung und Erweiterung der Kenntnisse in der französischen Sprache eine Sammlung der besten literarischen Erzeugnisse der französischen Literatur bilden, so kann man dies von dem neuen bedeutend vermehrten Jahrgang in ganz besonderem Maße behaupten. Es erscheint in demselben neben vielem Anderen z. B. der neueste Roman von „A. Theuriet, Jeunes et vieilles barbes". Der Herausgeber, Professor A. Reitzel, Lausanne, hat die Auswahl derart getroffen, daß die Zeitschrift auch der reiferen Jugend anstandslos in die Hand gegeben werden kann.

* Mit der soeben erschienenen Nr. 13 ist das erste Quartal des 35. Jahrgangs von der beliebten illustrirten Familienzeitschrift „Ueber Land und Meer" vollendet. Wenn das neue Jahr, welches in Nummer 13 durch ein schwunghaftes Gedicht von J. Trojan begrüßt wird, sich ebenso gut anläßt wie das vorliegende Quartal von „Ueber Land und Meer", so dürfen wir zufrieden sein. Denn die zahlreichen und mannigfaltigen Gaben in Bild und Wort, welche diese 13 Nummern enthalten, sind durchweg gediegene und vortreffliche, von dem großen spannenden Roman und prächtigen Doppelseitenbildern an bis zu der kleinsten Notiz und den zierlichen Räthselbilderchen. Nimmt man dazu die Billigkeit der Zeitschrift, vierteljährlich nur 3 Mark oder 50 Pfennig für die allvierzehntägig erscheinenden Hefte, so kann man mit vollem Rechte „Ueber Land und Meer" eines der geeignetsten Unterhaltungsblätter für das Haus und die Familie nennen.

Die angestellten Ermittelungen haben Folgendes ergeben: Die Angeschuldigte erschien am Morgen des 1. Mai 1892 in Obornik, legte das Kind zwischen zwei Kissen in eine Plachte und band diese auf den Rücken. Kopf, Gesicht und Hals des Kindes waren frei. Die Arbeiterfrau Antonia Jankowiak legte der Angeklagten ein Tuch über den Kopf, welches lose über die Plachte und das Kind lang herabhing, um das Letztere gegen Wind zu schützen. Die Angeklagte behauptet, das Kind sei auf dem Wege von Obornik nach Tworkowo erstickt. Bei den ersten Häusern des Dorfes Maniewo habe sie sich überzeugen wollen, ob das Kind sich verunreinigt habe und habe gesehen, daß es nur noch wenig geathmet habe und sehr schwach gewesen sei, sie habe es auf den Arm genommen, angerufen und gerüttelt; als sie jedoch hinter das Dorf Maniewo gekommen sei, habe das Kind blaue Lippen gehabt und seine Arme seien steif gewesen. Bestürzt über den Tod des Kindes habe sie beschlossen, die Leiche, beschwert mit einem Stein, in einen in der Nähe befindlichen mit Wasser gefüllten Graben zu werfen. Diese Angaben der Angeklagten über die Todesursache des Kindes hielt die Anklage für unwahr, nimmt vielmehr an, daß Angeklagte ihr Kind mit Vorsatz und Ueberlegung getödtet, also ermordet habe. Unglaublich erscheint es, daß das Kind während des Tragens in der Plachte ersticken konnte, denn nach der Aussage der Frau Jankowiak hing das Tuch so lose, daß hinlänglicher Luftzutritt nicht verhindert war; würde dem Kinde aber das Athmen erschwert gewesen sein, so würde es durch Schreien oder durch Bewegungen sich seiner Mutter bemerkbar gemacht haben. Unglaublich ist es weiter, daß das Kind noch schwach athmend durch das Dorf Maniewo getragen worden und hinter demselben erst gestorben sein soll, nachdem ihm wieder auf dem Arme der Mutter das unbeschränkte Einathmen frischer Luft geboten war. Der Arbeiter Franz Wróbel aus Tworkowo und dessen Ehefrau Regina trafen am 1. Mai des Morgens mit der Angeklagten kurz vor Maniewo zusammen und unterhielten sich mit ihr. Im Laufe des Gesprächs erwähnte sie mit keinem Worte, daß sie ihre Tochter aus Obornik geholt habe und auf dem Rücken trage. Nach der Ansicht der Frau Wróbel werde eine Plachte mit einem lebenden Kinde ganz anders getragen. Das Bündel der Angeklagten sei so fest zusammen gebunden gewesen, daß ein Kind in kürzester Frist darin hätte ersticken müssen. Ueber den Verbleib ihres Kindes hat die Angeklagte die widersprechendsten Angaben gemacht. Einmal behauptete sie, daß ihre Dienstherrschaft das Kind zu sich nehmen wolle, dann daß sie es nach einem andern Orte geschafft habe; als solche nannte sie Posen, Jersitz, Winiary, Rogasen und Jankowice. Am 10. Mai hat sie das Kind beim Distriktsamt in Obornik nach Jersitz abgemeldet. Diese sich widersprechenden Angaben über den Verbleib des Kindes erweckten den Verdacht, daß sie es getödtet haben könne. Ihr Onkel stellte sie wegen einer solchen Aeußerung zur Rede, worauf sie ihm drohte, ihn wegen Verläumdung zu verklagen. Als die Wirthin Auguste Weinert sie fragte, wohin sie ihre Tochter denn eigentlich gebracht habe, wurde sie grob und drohte ihr auch mit Klage. In frecher Weise behauptete sie, daß sie ihrem genannten Onkel Sklepik mitgetheilt habe, was ihr mit dem Kinde passirt sei und daß dieser ihr gerathen habe, in welcher Weise sie den Tod ihres Kindes verheimlichen solle. Sklepik hat diese Behauptung widerlegt. Der Arbeiterfrau Mikolajczak, bei welcher die Angeklagte diente, ist aufgefallen, daß sie bis zum Mai traurig, nach ihrer Rückkehr aus Obornik aber auffallend lustig war. Die Angeklagte ist am 2. August v. J. im Gefängniß zu Posen von einem Knaben entbunden worden. Die verehelichte Mikolajczak bemerkte bereits am 1. April, als sie die Angeklagte in ihren Dienst nahm, daß diese sich wieder in gesegneten Umständen befinde und meinte, daß sie dieselbe mit zwei Kindern nicht mehr bei sich behalten könne. Die Anklage folgert daraus, daß die Sorge um die Ernährung der beiden unehelichen Kinder die Angeklagte bestimmt habe, das eine Kind aus der Welt zu schaffen. In der mündlichen öffentlichen Verhandlung, in welcher die Angeklagte ihre Schuld bestritt, bekundete der Erzeuger der Kinder, daß er der Angeklagten zum Unterhalt des ersten Kindes 10 M. monatlich gezahlt und ihr auch versprochen habe, für das zweite Kind zu sorgen. Der Staatsanwalt erklärte, daß er nach dem Ergebniß der Beweisaufnahme die Anklage wegen Mordes nicht aufrecht erhalten könne. In objektiver Hinsicht fehle der Nachweis einer bestimmten Todesursache. Alle in dieser Sache gehörten medizinischen Autoritäten hätten erklärt, daß die Todesursache nicht mehr nachzuweisen sei; auch das vorausgesetzte Motiv einer Nothlage falle fort wie dies aus dem Zeugniß des natürlichen Vaters der Kinder hervorgehe. Wohl aber habe sich Angeklagte bei dem Transport ihres Kindes, welches offenbar erstickt sei, einer groben Fahrlässigkeit schuldig gemacht und beantrage er, sie wegen fahrlässiger Tödtung zu bestrafen. Der Vertheidiger widersprach auch diesem Antrage, denn es sei hier zu Lande Sitte, daß ländliche Frauen Kinder in einer Plachte von einem Orte zum andern befördern, in dem Verhalten der Angeklagten könne daher kein strafbares Verschulden gefunden werden. Die Schuldfrage bezüglich des Mordes wurde von den Geschworenen verneint, diejenige bezüglich der fahrlässigen Tödtung bejaht und Angeklagte wegen letzteren Vergehens zu neun Monaten Gefängniß verurtheilt, von dieser Strafe wurden sechs Monate durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt,** 11. Jan. Es fehlte in Berlin bisher an einem geselligen Vereinigungspunkt für die literarischen und künstlerischen Kreise, einem behaglichen Heim für die Schriftstellerwelt. Der Verein „Berliner Presse" ist in erster Linie ein Wohlthätigkeits- und Altersversorgungs Institut, und nur die eifrigsten seiner Mitglieder treffen wöchentlich einmal an bestimmtem Orte zusammen. Wiederholt gemachte Versuche, eine solche gesellschaftliche Zentralstelle für die Männer der Feder zu schaffen, haben sich als fruchtlos erwiesen. Nunmehr hat man mit frohem Wagemuth es abermals unternommen — in der Nacht zum Dienstag ist der „Club der Deutschen Schriftsteller-Genossenschaft" im Hotel „Vier Jahreszeiten" ins Leben getreten, hoffentlich zu fröhlichem und blühendem Gedeihen. Bereits an seinem Geburtstage zählte dieser Club, dessen Präsidium aus Herrn Dr. Hugo Russak, sowie den Herren Dr. Adalbert v Hanstein, Albert Träger, Herrn v. Kupffer, R. v. Hartwig und Richard Alexander, dem beliebten Künstler des „Residenz-Theaters", gebildet wird; mehrere hundert Mitglieder und wohl an hundertzwanzig Herren hatten sich zu dem Festbankett im oberen Saale des genannten Hotels vereint. Die Mehrzahl der Bankett-Theilnehmer waren natürlich Schriftsteller und Journalisten, doch hatten sich auch als Mitglieder mehrere Herren aus der Theaterwelt eingefunden, so u. A. Herr Alexander, Herr Direktor Litaschi, der geradewegs aus dem „Excentric-Club" der „Reise um die Welt" kam. Herr Kapellmeister Reida, sowie die Herren Woritzsch und Stolberg vom „Neuen Theater". Nach dem ersten Gericht des sehr schmackhaft zubereiteten Menus erhob sich Herr v. Reymond, um die Erschienenen willkommen zu heißen und die Zwecke auseinanderzusetzen, welche der neubegründete Club verfolgt. Sein auf das Gedeihen des Clubs ausgebrachtes Hoch fand starken Widerhall. Voll liebenswürdiger, behaglicher Laune mit allerlei witzsprühenden Ein- und Ausfällen, die stürmische Heiterkeit weckten, schilderte sodann Albert Träger den Club als ein Refugium für Schriftsteller, die plötzlich auf der Straße von einem Gedanken befallen werden und diesen Gedanken, natürlich zum Besten der gesammten deutschen Nation, sofort zu Papier bringen wollen. Der Schriftsteller-Club, wie man ihn jedenfalls fortab kurz nennen wird, will aber auch den darstellenden und bildenden Künsten brüderlich die Arme öffnen. Diesen „befreundeten Künstlern" widmete Träger sein Glas. Nachdem Herr Martin Hildebrandt die von außerhalb eingelaufenen Beglückwünschungs- und Zustimmungs-Telegramme verlesen hatte, forderte Herr Dr. Russak in einer kernigen Ansprache die Versammelten auf, sich in den Club hinab zu begeben und lieh der Hoffnung Ausdruck, daß in den Räumen des Clubs stets die echte, warme Gemüthlichkeit walten möge. Man stieg nun in das Erdgeschoß hinab, in welchem, nach der Prinz Albrechtstraße hinaus, die beiden mit behaglichem Komfort ausgestatteten großen Club-Gemächer liegen, ein Restaurations- und Spiel-Salon, und ein überaus anheimelndes Lese- und Arbeitszimmer, in welchem sämmtliche Berliner, viele auswärtige und ausländische Zeitungen, sowie die hervorragendsten Zeitschrifen ausliegen. Diese beständig für den Club reservirten Räume sind von Vormittags zehn Uhr bis spät in die Nacht hinein geöffnet. Besondere Kellner serviren hier und sogar ein eigener Clubdiener, ein junger, sehr diensteifriger Mann in schmucker Livree, ist zur Stelle — im Vertrauen gesagt: er heißt Herrmann. Nachdem Herr Dr. v. Hanstein, einen überschäumenden Humpen in der Hand, einen dichterischen Weihespruch gesprochen hatte, nahm die Gesellschaft von den Clubräumlichkeiten Besitz, und bis zum frühen Morgen herrschte eine urgemüthliche kollegiale Geselligkeit. Die Preise für Speisen und Getränke im Club sind mäßige; der Kaffee, der hier verabreicht wird, ist ganz vorzüglich, und da die Räume etwas Traulich-Wohnliches haben, so darf man wohl hoffen, daß der Schriftsteller-Club bestehen und ein behagliches Stelldichein für Literaten und Künstler werden wird.

Zum Revolverattentat auf den Redakteur Ludwig Meyer wird ferner berichtet: Dr. Berndt feuerte sechs Revolverschüsse auf Meyer ab und verwundete ihn leicht an der Hand. Heute werden hierüber folgende Einzelheiten bekannt: Berndt war schon im Herbst vorigen Jahres davon überzeugt, daß seine Ehefrau ihn hintergehe, und das Familienleben gestaltete sich überaus trübe. Die vier Kinder wurden Bekannten in Thüringen übergeben, und die Ehegatten verkehrten nur durch Vermittlung des Dienstmädchens miteinander. Berndt gab sich alle Mühe, der Sache auf den Grund zu kommen und hat sowohl durch Privatdetektivs, als auch persönlich vielfach Beobachtungen angestellt. Er will ermittelt haben, daß eine aus etwa acht Herren bestehende Gesellschaft, die im Pschorrbräu ihre Zusammenkünfte hält, es auf verheirathete Frauen abgesehen und auch vielfach Erfolg dabei gehabt habe. Besonders soll sich ein im Südwesten wohnender italienischer Bildhauer dabei hervorgethan haben, dessen Wohnung daher besonders strenge überwacht wurde. Direkte Beweise gegen seine Frau hat indeß Berndt nicht erhalten. Die Absicht, die Bediensteten des Bildhauers auszuforschen, ist ihm nicht gelungen. Ebenso wenig hat er seinen Verdacht bezüglich des Redakteurs Ludwig Meyer durch Thatsachen belegen können. Die Ehefrau hat wiederholentlich erklärt, daß sie an dem ehelichen Zerwürfniß durchaus unschuldig sei, und daß Berndt an der fixen Idee leide, sie bewahre ihm die Treue nicht: Berndt hat, seitdem um Weihnachten herum die Kinder in die elterliche Wohnung zurückkehrten, diese verlassen und in dem Hause Schützenstraße 26 Unterkommen gefunden. — So viel dürfte feststehen, daß die Sache, falls es zu einer öffentlichen Verhandlung kommt, sich zu einem Sensationsprozeß zuspitzen wird, aus dem allerdings der Redakteur Meyer intakt hervorgehen dürfte.

Selbstmord eines Stadtraths im Hotel. Einiges Aufsehen erregt hier ein Selbstmord, den ein Mann begangen hat, der bereits mehrfach bevorzugte Stellungen im öffentlichen Leben eingenommen hatte. Es ist der frühere Stadtrath Georg Pick aus Breslau, der in das Hotel Continental, Georgenstraße 20, einkehrte und sich gestern Nachmittag um 4 Uhr mittelst seines Taschentuches an dem Fensterkreuz des von ihm bewohnten Zimmers aufgeknüpft hat. Als man ihn auffand, war er bereits eine Leiche. Pick war bis zum Jahre 1889 ein besoldetes Mitglied des breslauer Magistrats, aus dem er ausschied, um in das Direktorium der Breslauer Diskontobank einzutreten. Diese Stellung war indeß nicht von langer Dauer; es kam zu Uneinigkeiten, und Pick schied vor etwa zwei Jahren aus, nachdem ihm eine Abstandssumme von 60 000 Mark gezahlt worden war. Ob er seitdem einer anderen Gesellschaft angehört hat, ist hier ebenso wenig bekannt geworden, wie über die Beweggründe zur That etwas zu ermitteln gewesen ist.

† **Ein neues Verfahren der Aluminium-Gewinnung.** Man schreibt aus London: In wissenschaftlichen Kreisen geht das Gerücht von einer Entdeckung, vermöge deren die Gewinnung von Aluminium mit unglaublich geringen Kosten verknüpft sein soll. Der Entdecker der neuen Methode ist Dr. Delacy Evans. Sollte sich dieselbe als praktisch erweisen, so dürfte Aluminium in vielen häuslichen und anderen Geräthschaften den Platz von Eisen einnehmen.

† **Eine fatale Unterbrechung der Flitterwochen** erfuhr zu seiner nicht geringen Ueberraschung Herr Stabshoboist H. aus Thorn, welcher acht Tage Urlaub erhalten hatte, um in Altona die Erwählte seines Herzens heimzuführen. Die Hochzeit war vorüber und das junge Ehepaar dampfte frohen Herzens dem gemeinsamen Heim Thorn zu. Auf dem Hauptbahnhofe in Thorn angelangt, wo zur Begrüßung Bekannte, Musiker ꝛc. anwesend waren, trat dem jungen Ehepaar das Schicksal im militärischen Gewande entgegen, nahm den jungen Ehemann in Obhut und entführte ihn seiner jungen Gattin. Er wurde auf acht Tage nach der Beobachtungsstation des Garnisonlazareths gebracht. In seiner Abwesenheit war nämlich, wie die „Th. Ztg." erzählt, der kriegsministerielle Befehl eingetroffen, alle beurlaubten Militärs, welche auf ihrem Urlaube choleraverdächtige Städte besucht hätten, beim Eintreffen in ihrer Garnison acht Tage lang unter Beobachtung zu stellen.

† **Ein Dichter auf dem Thron.** Cetinje, den 5. Jan. Fürst Nikola von Montenegro hat einen neuen Band seiner Gedichte unter dem Titel „Pjesnik i Vila" (Der Sänger und die Fee) herausgegeben. Der serbische Akademiker Zujewitsch hat in Folge dessen in der serbischen Akademie der Wissenschaften und Künste den Antrag gestellt, den Fürsten von Montenegro für seine Verdienste um die serbische Literatur zum Ehrenmitgliede der Akademie von Belgrad zu ernennen. Vom Fürsten Nikola rühren auch die zwei dramatischen Dichtungen „Kralj Vukaschin" (König Vukaschin) und „Balkanska Carica" (Die Kaiserin des Balkans), her, welche in mehrere slavische und in die italienische Sprache übersetzt wurden.

† **Ueber das Hazardspiel im österreichischen Jockeyklub** wird dem „B. T." aus Wien telegraphirt: Schon wiederholt erregte im Jockeyklub das übliche Hazardspiel die Aufmerksamkeit der maßgebenden Behörden, insbesondere wenn Nachrichten über hohe Verluste in die Oeffentlichkeit drangen. Als vor einigen Jahren ein Kavalier im Klub beträchtliche Spielverluste erlitten hatte, wurde eine Zeit lang das Spiel eingestellt; in der letzten Zeit ereignete es sich, daß mehrere Kavaliere Beträge von 70 000 bis 100 000 Fl. in einer Nacht in den Kluhräumen verspielten. Diese Fälle gelangten zur Kenntniß der Behörde, welche sich veranlaßt sah, ein Veto gegen das Hazardspiel einzulegen. Der Statthalter Graf Kielmannsegg richtete an den Präsidenten des Klubs, Grafen Franz Colloredo, ein Schreiben, in welchem er auf die Unstatthaftigkeit des Hazardspiels hinwies und die Intervention der Polizei in Aussicht stellte, wenn der Uebelstand im Klub nicht sofort abgestellt würde. Daraufhin verfügten sich Graf Colloredo und Fürst Alfred Montenuovo zum Statthalter und gaben die Erklärung ab, daß sie alles veranlassen würden, um das Hazardspiel im Jockeyklub abzustellen. In einer Sitzung des Direktionsrathes wurde nun beschlossen, ein offizielles Verbot des Hazardspieles an die Mitglieder zu erlassen.

† **Im Mailänder Gerichtssaale** gab es einen heillosen Skandal. Vier Anarchisten sollten, weil sie einen Polizei-Kommissar überfallen hatten, verurtheilt werden. Der Saal war von Anarchisten angefüllt, welche plötzlich gegen die Richter schwere Steine zu werfen begannen. Der Staatsanwalt ward am Kopf gestreift, ein Gerichtsdiener an der Hand verwundet. Ein ungeheurer Tumult erhob sich. Karabinieri verhafteten augenblicklich mehrere Attentäter. Der Haupturheber des Attentats ward sofort zu 2 Jahren und 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

† **Eine Panik in Cannes.** Aus Nizza vom 7. d. Mts. wird geschrieben: Kaum haben unsere Wintergäste den Schrecken über die Bombe in Monte-Carlo überwunden, so sind sie in neue Aufregung versetzt worden durch einen glücklicherweise mißlungenen Einbruch in Cannes, welcher von einer ganzen Räuberbande mit falschen Bärten, geschwärzten Gesichtern, Revolvern, Feileisen und was sonst noch dazu gehört, verübt wurde. In der Nacht vom 3. zum 4. d. Mts. wurde die Besitzerin der Villa Crombez in der Route de Frejus durch ein leises, aber anhaltendes Geräusch geweckt, welches vom Durchsägen der Eisengitter herrührte. Die muthige Frau weckte ihre Dienstleute und zu Besuch bei ihr weilende Freunde, welche sich bewaffneten und das Fenster öffneten, worauf ihnen sechs Schüsse entgegenblitzten; mehrere Hausbewohner wurden verletzt, glücklicherweise nur leicht; die Räuber flohen, so schnell sie konnten, über die zwei Meter hohe Mauer, wurden aber verwundet und dürften in Folge dessen entdeckt werden. Einer derselben verkroch sich im Garten der Villa und verbrannte daselbst in Eile eine Menge Papiere, wodurch er sein Versteck verrieth. Als er sich entdeckt sah, stieß er sich einen Dolch in die Brust. Da er außerdem zwölf Schüsse erhalten hatte, trug man ihn scheinbar todt ins Spital, er erholte sich aber und gab an, Johann Schneider zu heißen. Die Behörde vermuthet aber, daß er ein gefährlicher Einbrecher Namens Soulard sei, da unter den Resten der verbrannten Papiere eine Hotelrechnung auf diesen Namen erkannt wurde; dadurch gelangte man auch in den Besitz zweier Koffer, welche ein Fremder deponirt und nicht wieder geholt hatte. Eine Panik ist in Folge dessen in Cannes ausgebrochen; sämmtliche Waffenhändler haben ausverkauft, jeder Villenbesitzer läßt elektrische Klingeln anbringen und die Parterrefenster vergittern. Der angebliche Schneider war elegant gekleidet, einen falschen Bart und eine Perrücke hatte er im Gebüsch verloren; er versichert, nichts aussagen zu wollen und sich bei nächster Gelegenheit zu tödten.

Handel und Verkehr.

** **Auswärtige Konkurse.** Konkurs ist eröffnet über das Vermögen 1. des Fräulein Antonie Brück, in Firma Paul Hohenstein, Nachf. in Berlin, Kurstr. 29 und Thurmstr. 42 II.; 2. des Wollenwaarenhändlers Moritz Grand in Berlin, Wallnertheaterstraße 33 und Filialen in Nordhausen, und Greußen in Thüringen. — Oberamtmann Karl Redlich, Amt Beeskow. — Hotelbesitzer Karl Sauer, Breslau. — Bäckermeister Franz Schlummer, Dortmund. — Schuhmachermeister Ludwig Holzheid, Furth. — Gottfried Klinkenberg, Nieukerk. — Kaufmann E. Pauls, Dassow. — Kaufmann Abraham, genannt Julius Jacob (Julius Jacob), Halle a. S. — Hotelier Martin Schaub, Halle a. S. — Wollwaarenhandlung Chaskel David Einhorn, Hamburg. — Kaufmann Adolf Krosch, Kalbe a. S. — Kaufmann Nathan Abrahamson, Karthaus. — Kaufmann Georg Mahnke (H. Heinrich Wieler), Köln. — Materialwaarenhändler Franz Louis Holzmüller, Reichenbach. — Kaufmann Max Braumann, Malstatt-Burbach. — Kaufmann Boas Becher, Schrimm. — Frl. Bertha Haltner (A. Lazill), Tilsit. — Kaufleute Ignatz Pollack und David Karliner, Kl. Zabrze.

** **Verfrachtung von Malz.** Insoweit im Lokal- und gegenseitigen Wechsel-Güter-Verkehr der nichtpreußischen deutschen Staatseisenbahnen und deutschen Privateisenbahnen, sowie im Wechsel-Güter-Verkehr dieser Verwaltungen mit den preußischen Staatseisenbahnen allgemeine Ausnahme-Tarife für Getreide und Mühlenfabrikate in Geltung sind, welche auf der Grundlage des allgemeinen (Staffel-) Getreide-Ausnahme-Tarifes der preußischen Staatseisenbahnen vom 1. September 1891 beruhen, werden dieselben vom 15. Januar 1893 ab auch bei der Beförderung von Malz in Ladungen von mindestens 1 000 Kilogr. für den Frachtbrief und Wagen zur Anwendung gebracht. Soweit noch niedrigere Ausnahme-Tarife für Malz vereinzelt bestehen, bleiben dieselben bis auf Weiteres in Giltigkeit. Ausgeschlossen ist bis auf Weiteres der Lokal- und Wechsel-Verkehr der Stationen der Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen.

Sprechsaal.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Die Direktion des Stadt-Theaters hier, giebt auf dem Theaterzettel den Schluß einer jeden Vorstellung bekannt. Es ist nunmehr zu verschiedenen Malen vorgekommen, daß die Vorstellung bedeutend eher zu Ende war, als angegeben. Dies war beispielsweise am Mittwoch, den 11. cr. der Fall; es endete solche um 10 Uhr anstatt ½11 Uhr. Diese Unbestimmtheit hat Unannehmlichkeiten höchster Art im Gefolge. Ganz besonders für Damen, die von ihren Angehörigen vor dem Theater zwecks Abholung erwartet werden. Durch den bedeutend früheren Schluß der Vorstellung, als angegeben, steht nun so manche Dame ohne Begleitung und ist beim Nachhausegehen event. Belästigungen ausgesetzt.

Es wäre doch sehr wünschenswerth, wenn die Theater-Direktion den Schluß der Vorstellung nach ihrer Angabe innehält, da es andernfalls nur zum Nachtheil der Theaterkasse wäre.

Hochachtungsvoll
X. Y. Z.

Marktberichte.

** **Breslau,** 12. Jan., 9½ Uhr Vorm. [Privatbericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war knapp, die Stimmung sehr fest und Preise anziehend.

Weizen höher, per 100 Kilogramm weißer 14,10 bis 14,80 bis 15 30 M., gelber 13,50 bis 14,30 bis 15,20 M. — Roggen höher, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto 12,20—13,20—13,50 M. — Gerste fester, p. 100 Kilogramm 11,50—12,20 bis 13,20—14,70 Mark. — Hafer unverändert, per 100 Kilogramm 12,00—12,60—13,20 Mark. — Mais ohne Umsatz, per 100 Kilogramm 11,80—12,00 bis 12,20 Mark. — Erbsen ohne Frage, Kocherbsen per 100 Kilogramm 15,00 bis 15,50 Mark, Viktoria- 16,00—17,00—17,50—18,00 Mark. Futtererbsen 12,25 bis 12 50 Mark. — Bohnen ohne Umsatz, p. 100 Kilogr. 13 50—14,00 M. — Lupinen fester, per 100 Kilogr. gelbe 9,00—9,50—10,50 M., blaue 8,00 bis 10,00 Mk. Wicken schwach gefragt, per 100 Kgr. 12,00—13,00 Mark. — Oelsaaten ruhig. — Schlaglein fest, per 100 Kilogramm netto 19,00—20,00—21,00—22,50 M. — Winterraps unv., per 100 Kilogr. 20,30—21,10—22,00 Mk. — Winterrübsen per 100 Kilogr. 19,80—20,80—21,40 M. — Hanfsamen per 100 Kilogramm 17,00 bis 18,00 bis 19,00 M. Rapskuchen fest, per 100 Kilogramm, schlesische 13,25—14,00 M., fremde 13,00 bis 13,50 M. — Leinkuchen fest, per 100 Kilogramm schlesische 16,00—16,50 M., fremde 14,75 bis 15,40

Mark. — Palmkernkuchen fest, per 100 Kilogr. 12.50—13,00 M. — Kleesamen beff Kaufl., roth unv., per 50 Kilogr. 52—57 bis 63—67 Mark, feinster darüber, weißer Mitelf. nachgeb., per 50 Kilogr. 40—50 - 60—70 - 81 M., hochfein über Nottz. — Schwedischer Kleesamen ruhig, per 50 Kilogramm 50—60—70 M., feinster über Notiz. — Tannen-Kleesamen nur in feinsten Qualitäten gesucht, per 50 Kilogr 40—50—55—59 M. — Thymothee unver., per 50 Kilogr. 19—21—24—25 M. — Mehl fester, p. 100 Kilogr. inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 21.50 -22.25 Mark, Roggenmehl 00 20,50—21,00 M., Roggen-Hausbacken 19.75—20,25 M. – Roggenfuttermehl per 100 Kilogramm 8,60—9.00 M. -- Weizenklei knapp, per 100 Kilo 8,00—8,40 M. - Kartoffeln unveränd. Speisekartoffeln pro Ztr. 1,30—1,60 M. Brennkartoffeln 1.10 bis 1,30 Mark.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 12 Januar. **Schluß-Kurse.**

				Not. v. 11	
Weizen pr. April-Mai		16	75	158	50
do. Juni-Juli		163	75	161	50
Roggen pr. Januar		1 8	75	157	25
do. April-Mai		141	75	139	75
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen)				Not. v. 1	
do. 70er loko		33	3	2	90
do. 70er Jan.-Febr.		32	40	31	8
do. 70er April-Mai		3	70	33	3
do. 70er Mai-Juni		34		33	50
do. 70er Juni-Juli		34	50	34	10
do. 70er Aug.-Sept		35	50	35	10
do. 50er loko		52	80	52	60

		Not. v. 11			Not. v. 11
Dt. 3% Reichs-Anl.	86 01	86 10	Poln. 5% Pfdbrf.	65 25	65 40
Konsolid. 4% Anl.	107 —	107 1	do. Liquid.-Pfdbrf.	— —	63 40
do. 3½% „	100 60	1 0 60	Ungar. 4% Goldr.	96 30	96 10
Pos. 4% Pfandbrf.	102 —	102 —	do. 5% Papierr.	85 25	85 20
Pos. 3½% do.	97 —	96 90	Oestr. Kred.-Akt. (ultimo)	171 60	72 25
Pos. Rentenbriefe	102 90	102 80	Lombarden (ultimo)	43 —	43 10
Pos. Prov.-Oblig.	95 50	95 75	Disk.-Kommandit (ultimo)	185 10	186 10
Oesterr. Banknoten	1 8 95	169 --			
do. Silberrente	82 60	82 50	**Fondsstimmung**		
Ruff. Banknoten	204 60	2 5 30	fest		
R. 4½% Bodk. Pfdbr.	99 75	99 75			

Ostpr. Südb. E. S. A	73 —	73 25	Schwarzkopf	234 75	223 50
Mainz Ludwigshfdtr	114 —	114 -	Dortm. St.-Pr. L. A.	6 40	57 90
Marienb Mlaw. dto	62 —	62 10	Gelsenkirch. Kohlen	137 1	136 90
Griechisch 1% Goldr.	47	47 -	Inowrazl. Steinsalz	40 1	40 10
Italienische Rente	91 40	91 75	Ultimo:		
Mexikaner A. 1890.	77 10	77 10	Jt. Mittelm. E. St. A.	100 —	100 75
Russ 4% konf Anl 1880	95 60	95 75	Schweizer Zentr.	1 8 60	119 3
do. zw Orient. Anl.	--	65 25	Warsch. Wiener	200 75	201 8
Rum. 4% Anl. 1880	82 90	82 90	Berl. Handelsgesell.	140 8	141 75
Serbische R. 1885	76 50	76 50	Deutsche Bank-Akt.	168 25	159 50
Türk. 1% konf. Anl.	20 80	2 9	Königs- u. Laurah	95 2	96 25
Diskonto-Komman.	185 —	186 3	Bochumer Gußstahl	116 90	117 6
Pos. Spritfabr. B. A.	84 50	84 50			

Nachbörse: Kredit 171 75, Diskonto-Kommandit 185 40, Russische Noten 204 50.

Verein für Handlungs-Commis von 1858 in Hamburg. Dieser bedeutendste Kaufmännische Verein hat am 22. November v. J. die 42 000ste Stelle seit seinem Bestehen besetzt, nachdem am 22. August 1892 die 41 000ste Stelle durch ihn zur Erledigung gelangt war. In 1892 wurden durch den Verein 3754 Stellen vermittelt, gegen 3695 in 1891. Die Stellen-Vermittelung ist für die Auftraggeber, sowie für die Mitglieder völlig kostenfrei. Der Verein besitzt ein ausgedehntes Auskunftswesen und bringt nur gutempfohlene Bewerber für die ihren Wünschen und Fähigkeiten entsprechenden offenen Stellen in Vorschlag. Der jährliche Beitrag beträgt M. 6,00, nach zehnjähriger Mitgliedschaft M. 3,00. Einschreibegeld, Portovorlage, Vermittelungsgebühr oder dergleichen wird nicht erhoben. Der Verein zählt z. Zt. über 40 000 Angehörige, darunter etwa 5000 etablirte Mitglieder. Im abgelaufenen Jahre wurden 9795 neue Mitglieder und Lehrlinge aufgenommen. Die Mitglieder des Vereins vertheilen sich über fast alle Handelsplätze der Welt; auch besitzt der Verein in 220 deutschen, ausländischen und überseeischen Städten Bezirksvereine. Außerdem hat der Verein eine Kranken- und Begräbniß-Kasse, eingeschriebene Hilfskasse, mit freier Wahl des Arztes und Freizügigkeit über das Deutsche Reich. welche schon über M. 370 000.—. an Kranken- und Begräbnißgeld auszahlte, eine Pensions-Kasse (Alters-, Invaliden-, Wittwen- und Waisen-Versorgung), mit über 4500 Mitgliedern, einschließlich Ehefrauen, mit einem Kassenvermögen von etwa M. 1 600 000.—.; eine Unterstützungs-Kommission, welche für alle Stellenlosigkeit u. s. w. hilfsbedürftig gewordene Mitglieder in diskretester Weise wirkt, welche dem Vereine über zwei Jahre angehören, sowie verschiedene andere Abtheilungen.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen.